

# Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: Pädagogische Monatshefte.)

## A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes

---

Jahrgang XV.

November 1914.

Heft 9.

---

### **Zum Weltkrieg. — Gegen Unwahrheit.**

Von Gerhart Hauptmann.

Wir sind ein eminent friedliches Volk. Der oberflächliche Feuilletonist Bergson in Paris mag uns immerhin Barbaren nennen. Der grosse Dichter und verblendete Gallomane Maeterlinck uns mit ähnlichen hübschen Titeln belegen, nachdem er uns früher „das Gewissen Europas“ genannt hat. Die Welt weiss, dass wir ein altes Kulturvolk sind.

Die Idee des Weltbürgertums hat nirgends tiefere Wurzeln geschlagen, als bei uns. Man betrachte unsere Übersetzungs-Literatur und nenne mir dann ein Volk, das sich ebenso wie wir bemüht, dem Geiste und der Eigenart anderer Völker gerecht zu werden, ihre Seele liebevoll eingehend zu verstehen. Auch Maeterlinck hat bei uns seinen Ruhm und sein Gold gewonnen. Für einen Salon-Philosophaster, wie Bergson, ist allerdings im Lande Kants und Schopenhauers kein Platz.

Ich spreche es aus: wir haben und hatten keinen Hass gegen Frankreich; wir haben einen Kultus mit der bildenden Kunst, Skulptur und Malerei und mit der Literatur dieses Landes getrieben. Die Wertschätzung Rodins wurde von Deutschland aus in die Wege gelenkt, wir verehren Anatole France. Maupassant, Flaubert, Balzac wirken bei uns wie deutsche Schriftsteller. Wir haben tiefe Zuneigung zu dem Volkstum

Süd-Frankreichs. Leidenschaftliche Verehrer Mistral's findet man in kleinen deutschen Städten, in Gässchen und Mansarden. Es war schmerzlich zu bedauern, dass Deutschland und Frankreich politisch nicht Freunde sein konnten. Sie hätten es sein müssen, weil sie Verwalter des kontinentalen Geistesgutes, weil sie zwei grosse durchkultivierte europäische Kulturvölker sind. Das Schicksal wollte es anders.

Achtzehnhundertundsiebzig erkämpften sich die deutschen Stämme die deutsche Einheit und das Deutsche Reich. Unter diesen Errungenschaften ward unserem Volke eine mehr als vierzigjährige friedliche Epoche beschieden. Eine Zeit des Keimens, des Wachsens, des Erstarkens, des Blühens, des Fruchttragens ohne gleichen. Aus einer immer zahlreicher werdenden Bevölkerung bildeten sich immer zahlreichere Individuen. Individuelle Tatkraft und allgemeine Spannkraft führten zu den grossen Leistungen unserer Industrie, unseres Handels, unseres Verkehrs. Ich glaube nicht, dass ein amerikanischer, englischer, französischer oder italienischer Reisender sich in deutschen Familien, in deutschen Städten, in deutschen Hotels, auf deutschen Schiffen, in deutschen Konzerten, in deutschen Theatern, in Bayreuth, auf deutschen Bibliotheken, in deutschen Museen wie unter Barbaren gefühlt hat. Wir besuchen andere Länder und hatten für jeden Fremden die offene Tür.

Gewiss, unsere geographische Lage, bedrohliche Mächte in Ost und West, zwangen uns, für die Sicherheit unseres Hauses zu sorgen. So ward unsere Armee, unsere Flotte ausgestattet. In diese Gestaltung wurde der Strom deutscher Arbeit, Tüchtigkeit und Erfindungskraft zu einem erheblichen Teil hingeleitet. Dass dies notwendig war, wissen wir jetzt besser, als wir es je gewusst haben. Aber Kaiser Wilhelm II., oberster Kriegsherr des Reiches, hat aus wahrhafter Seele den Frieden geliebt und den Frieden gehalten. Unsere exakte Armee sollte einzig der Verteidigung dienen. Wir wollten drohenden Angriffen gegenüber gerüstet sein. Ich wiederhole es: Das deutsche Volk, die deutschen Fürsten, an der Spitze Kaiser Wilhelm II., haben keinen anderen Gedanken gehabt, als durch Heer und Flotte den Bienenstock des Reiches, das fleissige, reiche Wirken des Friedens, zu sichern. Ohne Anmassung gebe ich meiner tiefen Überzeugung Ausdruck, wenn ich sage: Es ist ein leidenschaftlich festgehaltener Lieblingsgedanke des Kaisers gewesen, einst die segensreiche Epoche seiner Regierung als durchaus friedliche abzuschliessen. Es ist nicht seine, nicht unsere Schuld, wenn es anders gekommen ist.

Der Krieg, den wir führen und der uns aufgezwungen ist, ist ein Verteidigungskrieg. Wer das bestreiten wollte, der müsste sich Gewalt antun. Man betrachte den Feind an der östlichen, an der nördlichen, an der westlichen Grenze. Unsere Blutsbrüderschaft mit Österreich bedeutet für beide Länder die Selbsterhaltung. Wie man uns die Waffe in die Hand

gezwungen hat, das mag jeder, dem es um Einsicht, statt um Verblendung zu tun ist, aus dem Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Zar, sowie zwischen Kaiser und König von England entnehmen. Freilich, nun haben wir die Waffe in der Hand, und nun legen wir sie nicht mehr aus der Hand, bis wir vor Gott und Menschen unser heiliges Recht erwiesen haben.

Wer aber hat diesen Krieg angezettelt? Wer hat sogar den Mongolen gepfeifen, diesen Japanern, dass sie Europa heimtückisch und feige in die Ferse beissen? Jedenfalls doch unsere Feinde, die, umgeben von Kosakenschwärmen, für die europäische Kultur zu kämpfen vorgeben. Nur mit Schmerz und mit Bitterkeit spreche ich das Wort England aus. Ich gehöre zu denjenigen Barbaren, denen die englische Universität Oxford ihren Doktorgrad „Honoris Causa“ verlieh. Ich habe Freunde in England, die mit einem Fusse auf dem geistigen Boden Deutschlands stehen. Haldane, ehemals englischer Kriegsminister, und mit ihm zahllose Engländer, traten regelmässig Wallfahrten nach dem kleinen, barbarischen Weimar an, wo die Barbaren Goethe, Schiller, Herder, Wieland und andere für die Humanität einer Welt gewirkt haben. Wir haben einen deutschen Dichter, dessen Dramen, wie keines anderen deutschen Dichters, Nationalgut geworden sind: er heisst Shakespeare. Dieser Shakespeare ist aber zugleich Englands Dichterkönig. Die Mutter unseres Kaisers ist eine Engländerin, die Gattin des englischen Königs eine Deutsche. Und doch hat diese stamm- und wahlverwandte Nation uns die Kriegserklärung ins Haus geschickt. Warum? Der Himmel mag es wissen. Soviel ist gewiss, dass das nun eröffnete bluttriefende Weltkonzert in einem englischen Staatsmann seinen Impresario und Dirigenten hat. Allerdings ist die Frage, ob das Finale dieser furchtbaren Musik noch den gleichen Dirigenten am Pult sehen wird. „Mein Vetter, da hast du es nicht gut gemeint, weder mit dir selbst, noch mit uns, als deine Werkzeuge den Mordbrand in unsere Hütten warfen.“

Während ich diese Worte schreibe, ist der Tag der Sonnenfinsternis vorübergegangen. Die deutsche Armee hat zwischen Metz und den Vogesen acht französische Armeekorps geworfen, und sie sind auf der Flucht. Wer als Deutscher inmitten des Landes lebt, fühlte: es sollte, es musste so kommen. Man legte uns einen eisernen Ring um die Brust, und so wussten wir, diese Brust musste sich dehnen, musste den Ring sprengen oder aber zu atmen aufhören. Aber Deutschland hört nicht zu atmen auf, und so zersprang der eiserne Ring.

Wenn der Himmel es will, dass wir aus dieser ungeheuren Prüfung erneut hervorgehen, so werden wir die heilige Aufgabe zu lösen haben, unserer Wiedergeburt würdig zu sein. Durch den vollständigen Sieg deutscher Waffen wäre die Selbständigkeit Europas sichergestellt. Es würde darauf ankommen, den Völkerfamilien des Kontinents begreiflich

zu machen, dass dieser Weltkrieg der letzte unter ihnen bleiben muss. Sie müssen endlich einsehen, dass ihre blutigen Duelle nur demjenigen schmähhchen Vorteil einbringen, der, ohne mitzukämpfen, sie anstiftet. Dann müssen sie einer gemeinsamen, tiefkulturellen Friedensarbeit obliegen, der Missverständnisse unmöglich macht. Es war in dieser Beziehung vor dem Kriege schon viel geschehen. Im friedlichen Wettstreit fanden sich die Nationen und sollten sich noch zuletzt in den Olympischen Spielen zu Berlin finden. Ich erinnere an die Wettflüge, Wettfahrten, Wettrennen, an die internationale Wirksamkeit von Kunst und Wissenschaft, und die grosse internationale Preisstiftung. Das Barbarenland Deutschland ist, wie man weiss, den übrigen Völkern mit grossartigen Einrichtungen sozialer Fürsorge vorangegangen. Ein Sieg müsste uns verpflichten, auf diesem Wege durchgreifend weiter zu gehen und die Segnungen solcher Fürsorge allgemein zu verbreiten. Unser Sieg würde fernerhin dem germanischen Völkerkreise seine Fortexistenz zum Segen der Welt garantieren. Mehr als je ist während der letzten Jahrzehnte zum Beispiel das skandinavische Geistesleben für das deutsche, und umgekehrt, das deutsche für das skandinavische befruchtend gewesen. Wie viele Schweden, Norweger, Dänen haben in dieser Zeit, ohne einen fremden Blutstropfen zu fühlen, deutschen Brüdern zu Stockholm, Christiania, Kopenhagen, München, Wien, Berlin die Hand gereicht. Wie viel heimatliche Gemeinsamkeit ist nicht allein um die grossen und edlen Namen Ibsens, Björnsons und Strindbergs innigst lebendig geworden!

Ich höre, dass man im Ausland eine Unmenge lügnerische Märchen auf Kosten unserer Ehre, unserer Kultur und unserer Kraft zimmert. Nun, diejenigen, die da Märchen fabulieren, mögen bedenken, dass die gewaltige Stunde dem Märchenerzähler nicht günstig ist.

An drei Grenzen steht unsere Blutzeugenschaft. Ich selbst habe zwei meiner Söhne hinausgeschickt. Alle diese furchtlosen deutschen Krieger wissen genau, für was sie ins Feld gezogen sind. Man wird keinen Alphabeten darunter finden. Aber desto mehr solche, die neben dem Gewehr in der Faust ihren Goetheschen Faust, ihren Zarathustra, ein Schopenhauersches Werk, die Bibel oder Homer im Tornister haben. Und auch die, die kein Buch im Tornister haben, wissen, dass sie für einen Herd kämpfen, an dem jeder Gastfreund sicher ist. Auch jetzt hat man bei uns keinem Franzosen, Engländer oder Russen ein Haar gekrümmt, oder gar, wie im Lande des empfindlichen Herrn Maeterlinck, an wehrlosen Opfern, einfachen, einsässigen, deutschen Bürgern und Bürgerfrauen grausamsten, fluchwürdigen, nichtsnutzigen, bestialischen Meuchelmord geübt. Ich gebe auch Herrn Maeterlinck speziell die Versicherung, dass niemand in Deutschland daran denkt, sich von solchen Handlungen einer Kulturnation etwa zur Nachahmung reizen zu lassen. Wir

wollen und werden lieber weiter deutsche Barbaren sein, denen die vertrauensvoll unsere Gastfreundschaft geniessenden Frauen und Kinder unserer Gegner heilig sind. Ich kann ihm versichern, dass wir, bei aller Achtung vor einer „höheren Gesittung“ der französisch-belgischen Zunge, uns doch niemals dazu verstehen werden, belgische Mädchen, Weiber und Kinder in unserem Lande feige unter qualvollen Martern hinzuschlachten. Wie gesagt: An den Grenzen steht unsere Blutzugenschaft: der Sozialist neben dem Bourgeois, der Bauer neben dem Gelehrten, der Prinz neben dem Arbeiter, und alle kämpfen für deutsche Freiheit, deutsches Familienleben, für deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft, deutschen Fortschritt; sie kämpfen mit vollem klarem Bewusstsein für einen edlen und reichen Nationalbesitz, für innere und auch äussere Güter, die alle dem allgemeinen Fortschritt und Aufstieg der Menschheit dienstbar sind.

### **Zum 43. Deutschamerikanischen Lehrertag.**

Mit grossen Erwartungen sah die deutschamerikanische Lehrerschaft dem nächstjährigen Lehrertage in Milwaukee entgegen, dem durch den in Aussicht gestellten Besuch der Berufsgenossen aus dem alten Vaterlande eine besondere Bedeutung gegeben werden sollte. Der unheilvolle Krieg, in den Deutschland hineingezogen worden ist, hat wohl auch die Hoffnung auf die Amerikafahrt der deutschen Lehrer und deren Teilnahme an der Milwaukeeer Tagung vernichtet. Stehen doch mehr als 40,000 deutsche Lehrer, also ein Fünftel der gesamten Lehrerschaft, im Felde.

Von verschiedenen Seiten, Mitgliedern des Bundes sowohl als auch insonderheit solchen des Vorstandes, ist die Frage aufgeworfen worden, ob es unter den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen nicht geraten wäre, den Lehrertag im Jahre 1915 ausfallen zu lassen. Wir selbst hätten zwar in dieser Tagung ein Mittel gesehen, auch unsererseits der Anhänglichkeit an Deutschland und der Würdigung der grossen und heiligen Sache, der ein jeder Bewohner des alten Vaterlandes Leib und Blut, Hab und Gut zu opfern bereit ist, öffentlich Ausdruck zu geben. Die ernste und schwere Zeit sollte auch hier die deutschen Lehrer zu engerem Zusammenschluss führen, wofür die Milwaukeeer Tagung die Hand hätte bieten können. Doch verhehlen wir uns auch nicht die Gründe, die für den Ausfall des Lehrertages sprechen. In allen Teilen des Landes wird für die Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Familien, der Witwen und Waisen gesammelt. Es ist ja das das wenigste, was hier getan werden kann; und doch bedeutet es für unsere Stammesgenossen im alten Vaterlande so unendlich viel, weniger noch der Gelder wegen, die ihnen zu-



fallen, trotzdem das Bedürfnis dafür immer grösser wird, als vielmehr wegen des durch dieselben zum Ausdruck kommenden Vertrauens in die Gerechtigkeit seiner Sache. Wir sind überzeugt, dass auch die deutschen Lehrer des Landes und namentlich die Mitglieder des Bundes mit allen Kräften zur Unterstützung ihrer deutschen Brüder und Schwestern beitragen werden. Ob ihnen unter den Umständen die Mittel zum Besuche des Lehrertages zur Verfügung bleiben werden? Der Ortsausschuss der Tagungsstadt Milwaukee befindet sich noch in einer besonders schwierigen Lage: Ihm liegt es ob, die nötigen Mittel zur Ausübung der Gastfreundschaft, der sich Milwaukee immer rühmen durfte, aufzubringen. Das Deutschtum der Stadt arbeitet mit der äussersten Anstrengung seiner Kräfte an der Aufbringung eines Hilfsfonds für Deutschland, dessen Höhe seiner würdig sein soll. Es würde darum unter den Umständen schwer werden, für eine Sache, die an und für sich wohl bedeutend ist, aber doch im Hinblick auf die grossen Ereignisse auf der anderen Seite des Ozeans in den Hintergrund tritt, das nötige Interesse und eine offene Hand zu finden.

Wir erlauben uns, die Frage, ob der Lehrertag im nächsten Jahre abgehalten oder auf 1916 verschoben werden soll, der Erwägung unserer Leser zu unterbreiten. Wir sind gern bereit, die Äusserungen ihrer Ansichten darüber in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. Diese würden auch dazu dienen, dem Vorstande des Bundes Winke für die von ihm einzuschlagenden Massnahmen zu geben. D. R.

---

### **An alle früheren Schüler und Besucher des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars.**

---

Auf dem Lehrertag in Chicago hat Herr Seminardirektor Griebisch auf die Möglichkeit und die Bedeutung eines alle früheren Schüler des Seminars umschliessenden Alumnenvereins hingewiesen. Das war vor Ausbruch des Krieges. Wenn je so wird der von Herrn Griebisch ausgesprochene Gedanke jetzt nach Ausbruch des Krieges zur Verwirklichung kommen müssen. Denn zu keiner anderen Zeit hat sich die Notwendigkeit des Zusammenschliessens der in deutschem Geiste erzogenen, am deutschen Kulturgedanken festhaltenden Männer und Frauen so dringend ergeben wie in diesen Tagen, da Deutschland seine kulturellen Errungenschaften gegen die halbe Welt zu verteidigen hat. Zu keiner anderen Zeit könnten zugleich die Aussichten für einen festen und dauernden Zusammenschluss anfeuernder sein wie in diesen Tagen, da Deutschland seine Verteidigung mit solch prächtigem Erfolge durchführt.

Wenn nun unter den Deutschen die deutschen Lehrer die deutschen sein sollten, so sollten unter den deutschen Lehrern wiederum die Alumnen des Lehrerseminars die allerdeutschen sein, sollten die Alumnen vor allen anderen des Geschlechts, das die Gegenwart gestaltet, an dieser einzig grossen Erhebung des deutschen Geistes tätigen Anteil nehmen. Vor allen Dingen hiesse es da organisieren, müsste der nationale Alumnenverein Tatsache geworden sein. Dieser Aufruf soll der erste Schritt in dieser Richtung sein. Zugleich ist mit seiner Aufnahme in die Monatshefte dem Begehren der Alumnen nach einem Vereinsorgan entgegengekommen. Auf dem so beschrittenen Wege hiesse es dann weitergehen. Mit der Ausdehnung der Mitgliedschaft auf die Besucher des Sommerkurses, des Lehrerkurses während des Jahres, könnte die Bedeutung des Alumnenvereins als eine werbende Kraft für ein grösseres Lehrerseminar, für eine tüchtige Lehrerschaft und ein mächtigeres Deutschtum so gesteigert werden, dass ihm mit der Zeit die Rolle einer führenden deutschen Vereinigung zugewiesen werden müsste.

Alle die, die sich ihrer hohen Pflichten gegen das Seminar, ihren Beruf und das Deutschtum bewusst sind, sollen beim Vorstand des Zentralvereins, 558 Broadway, Milwaukee, Wis., zunächst ihren Beitritt erklären. Einzelheiten werden durch ein besonderes Rundschreiben bekannt gegeben.

Zentralverein der Alumnen des D. A. L. S.

*Karl Schaueremann*, Vorsitz.

---

## **Eine moderne Dichterin und ihr Werk.**

---

Von **A. H. Appelmann**, University of Vermont.

Seit Jahren hat sich unter den Dichterinnen des gegenwärtigen Deutschlands Josepha Metz, die kleine blonde Westfälin aus Bielefeld, einen gesicherten Namen gemacht.

Sie war anfangs nur bekannt als die Kinderdichterin und verdiente diesen Namen (im besten Sinne des Wortes) mehr als irgend eine andere dichterische Persönlichkeit im Parnass. Schon ihre grosse Liebe zu Kindern, ihre ungezählten Vorträge vor den Jungen und Jüngsten, die aber nicht bloss die kleine Welt, sondern auch die grosse in hellen Scharen herbeizogen, sicherten ihr diesen Ruf. Dass er voll und ganz begründet ist, mag jeder ermesen, wenn er Werke von Fräulein Metz liest, wie „Didi und Konsorten“ (Berlin, Verlag Harmonie); vielleicht das gelesenste und bekannteste ihrer Kinderbücher. Perlen des Humors, wie sie im „Tage-

buch des Sextaners Robert" zu finden sind, lassen einen Vergleich mit dem Humor in Tom Sawyer's Geschichten von Mark Twain in der Tat berechtigt erscheinen.

Das Märchenspiel „Prinz Blondel" oder „Den König drückt der Schuh" in vier Akten, in der wunderbaren Vertonung von Bogumil Zepler, ist über fast alle grösseren deutschen Bühnen gegangen. Als es um Weihnachten 1908 im Neuen Operetten-Theater zu Berlin gegeben wurde, wollte der Beifall schier kein Ende nehmen, und immer wieder wurden Dichterin und Komponist vor den Vorhang gerufen. Der Inhalt der Erzählung ist ja kurz der, dass Blondel, der Königssohn, ob seiner Liebe zu der armen Ursel, vom Hofe verstossen wird. Er wandert hinaus in die weite Welt. Eines Tages hört er, dass der König bekannt gegeben habe, dass bislang noch kein Schuhmacher seinen Wunsch habe befriedigen können, Schuhe zu liefern, die nicht drückten. Dem, der es fertig bringe, verspricht der König eine grosse Belohnung. Prinz Blondel will auch sein Glück versuchen. Er hat Erfolg. Der König ist hoch erfreut; er erkennt den verstossenen Sohn, nach dem er sich schon lange gesehnt hat, wieder, und gibt ihm die Ursel, die die Stelle eines Hofnarren eingenommen hatte, zur Frau. — Einige Tanz- und Chornummern sind geradezu von höchster Wirkung, und der poetische Märchenton ist überall wunderbar getroffen. Ich kann mir hier nicht versagen, das Lied zu zitieren, das Ursel, als Narr, vor dem König singt:

Fiel ein Krönlein in die See,  
Rief der Königssohn: „O weh!  
In den Wellen  
Wird zerschellen  
Meine goldne Krone."

Stand ein Mädcl an dem Strand,  
Weissen Fuss im gelben Sand,  
Seufzer hallen,  
Seufzer schallen,  
Hört's um Herz und Krone.

Ward das Herzlein ihm so schwer —  
Plumps! Da fiel es hinterher.  
Trieb mit hellen  
Silberwellen  
Sein rot-rotes Herze.

War dem Königssohn so gut!  
Husch! Da sprang es in die Flut,  
Und aus hellen  
Silberwellen  
Reicht's ihm Herz und Krone.

Hat er beides unverweilt  
Zwischen sich und ihr geteilt:  
„Dir ein Stück,  
Mir ein Stück  
Herzelein und Krone".

Die Behauptung, Josepha Metz lehne sich an ein Grimmsches Märchen an, ist von ihr selbst verneint worden.

Mit einem nicht minder bezaubernden Märchenspiel, „Wie Kunterbunt an den Königshof kam", gewann sie sich erneut die Gunst des Publikums.



Das liebste Buch ist mir aber noch immer ihr „Armer kleiner Pierrot“ (Verlegt von Axel Junker, Berlin und Stuttgart). Diese Erzählung vom Pierrot, die der ganzen Sammlung den Namen gab, trägt einen tragikomischen, nein, einen direkt tragischen Charakter. Der Jüngling Rudi hat sich heimlich zum Maskenball geschlichen, um den geliebten, lebenslustigen Onkel bei seinen Liebesabenteuren zu belauschen. Er findet ihn im *Chambre séparée* und — die eigene Mutter in des Onkels Armen. Das Gefühl des Schmerzes und der bitteren Enttäuschung in der Brust des Knaben bedarf keiner Schilderung. — Heiterer sind in dieser Sammlung „Didis Ansichten über die Ehe“, „Fragen“, „Kirmesfreuden“ und besonders „Im Zoo“, wo die beiden kleinen Neffen aus der Provinz beim ersten Besuch des städtischen Tiergar‘ens die köstlichsten Bemerkungen machen, die jeden, der sie hörte und hört, in die heiterste Laune versetzen; man kann sich oft des lauten Lachens nicht erwehren. Dieses „Im Zoo“ wurde ja auch von Rudolf Presber in seine Sammlung: „Das goldene Lachen“ (p. 175 ff.) aufgenommen.

Besondere Erwähnung verdienen sodann noch die Märchenbücher „Im goldenen Garten“ in Vers und Prosa. Ein so gesunder, feiner Sagenton spricht hier in einer so reizenden Weise zu der Kinderseele, dass diese unmittelbar in Bann geschlagen wird. Prof. H. von Volkmann, Franz Jüttner und Reinhold Hansche haben das Buch hübsch buntfarbig illustriert, was einem Märchenbuche doppelte Beliebtheit schafft. Das andere Werk ist „Das Puppenhaus“, das von Else Preussner mit Bildern versehen wurde. In drolligen Versen passieren die Einwohner eines Puppenhauses vor uns Revue. Die knappen Vierzeiler enden in jeder Strophe mit einer trefflich gelungenen humoristischen Wendung, von denen manche ebenso sicher als geflügelte Worte weiterleben werden, wie so viele humorvolle Verse Wilhelm Buschs.

Seit einiger Zeit liegen nun schon Josepha Metz' „Neue Gedichte“ vor (Bei W. Borngräber, Berlin. Verlag: Neues Leben). In jeder der einzelnen Abteilungen: Landschaft, Bilder und Gespräche, der verschlossene Garten, Kinder, — sehen wir deutlich, wie hoch J. Metz über den Durchschnitt hervorragt. Das ist wirkliches, ursprüngliches Gefühl; echte Lyrik. Die Metaphern sich reichlich verwendet, mitunter fast zu reichlich; aber sie arten nie in leere Form aus. Die Dichterin beweist allüberall ein tiefes inneres Gefühlsleben, und man darf Josepha Metz in mehr als einer Hinsicht in einem Atemzuge mit Anna Ritter aussprechen. Bei ihr finden wir nichts von Schule; nichts von den Modetorheiten moderner Dichtung. Wie anheimelnd die leichte gefällige Form allüberall! Was soll man aus dem vielen zum Beweise anführen? Ich will ein kleines Gedicht dem letzten Teile entnehmen, das manche der gerühmten Vorzüge in sich vereint:

*Kulant.*

Du, Mutti, wenn ich Konditor bin  
 Und du kommst mal nach meinem Laden hin,  
 Denn sag ich: „Sie dürfen von jedem Kuchen  
 Sich die allergrössten Stücke aussuchen.“  
 Un denn freu' ich mich, wenn du ordentlich isst.  
 Aber wenn du denn fragst, was du schuldig bist,  
 Denn sag ich: „Sie haben's ja nich bestellt,  
 Überhaupt von Ihnen nehm' ich kein Geld,  
 Das behalten Sie alle man ruhig da,  
 Sie waren ja früher mal meine Mama.“

Dem Dramatischen gehört aber der Dichterin „ganzes Interesse“, wie sie mir mitteilte, und „Jephtas Tochter“ hat neben den anderen erwähnten Bühnenstücken ihr ja bereits Lorbeeren eingetragen. Ausser mit dramatischen Werken beschäftigt sich J. Metz, die vorübergehend ihren Wohnsitz in München aufgeschlagen hat, mit „einer Art von Roman: „Dokumente eines Mädchens von heute“, dem die Leserwelt mit berechtigter Spannung entgegenschauen darf.

Könnte eine Dichterin, wie Josepha Metz, doch einmal für eine Vortragstour in den Vereinigten Staaten gewonnen werden! — Es würde reiche Früchte tragen und allerorten ein dauerndes gutes Andenken hinterlassen, ebenso wie es seit Jahren in Deutschland der Fall ist, wo sie fast dauernd für Vorträge engagiert ist. Die Dichterin würde besonders auch zu der wachsenden Generation sprechen, und dieser müssen wir uns versichern, wenn wir deutsches Empfinden, deutsches Wesen und deutsche Sprache in diesem Lande uns erhalten wollen.

### **The Poem as a Factor in the Teaching of Modern Languages.\***

By Dr. Henry E. Kock, Woodward High School, Cincinnati, O.

The value of the poem in teaching modern languages has not been fully appreciated. While it has been used in the study of literature and the acquirement of a vocabulary, its field of usefulness is much larger, in fact so large that I here can give only a few suggestions to indicate the possibilities in class-room work.

I have been urged to give an exposition of my views regarding its value and shall as briefly as possible, consistent with clearness, illustrate

\* Address delivered at the Conference of Teachers of Secondary Schools, University of Cincinnati, Feb. 21, 1914.

my methods in this direction. In the natural or psychological method of learning a language all civilized peoples have recognized the value of the poem—our mother goose rhymes and the Struwelpeter bear evidence of this fact. Now while it may seem to the casual observer that these books were intended primarily for amusement only, their educational value has been firmly established by such men as Heinrich Hoffman, Otto Weise, and others. To give here an analysis to prove their value would be beyond the realms of this paper.

We shall consider the value of the poem in language work as found in our secondary and university schools. Furthermore we shall consider the poem in its linguistic aspect and shall not take up such word couplets as:—dann und wann, Mann und Maus, Herz und Hand, Haus und Hof, Glück und Glas, Stock und Stein, kurz und gut, klipp und klar, nor those euphonic combinations as:—misch masch, piff paff, kling klang, etc., upon which Prof. Heinrich Paul places such great value in his essay on "Sounds in Word Painting".

The field of application considered is in the first two years of language work. We shall furthermore omit the study of the poem as pure literature, as this has been most satisfactorily worked out by others and is successfully employed in most of our universities.

With a view of presenting its value from a purely linguistic aspect it will be my aim to show its power to inculcate and establish correct enunciation, pronunciation, "Sprachgefühl", the exposition of grammar and its rules, idiomatic expressions and rhetorical constructions.

The foundation of all music is rhythm. This is likewise true of poetry. Pure rhymes as found in our best German poems establish comparisons as to correct vowel tones with their modifying consonant combinations. Viëtor and Max Walter have recognized this principle in teaching English and French. German which, after the Italian, is the most musical language can be more readily studied and taught in this manner than any other. The rhyme by its meter also impresses accent and establishes correct pronunciation. In this connection such tongue exercises as:

Schneider Schorrs Scheere schneidet scharf.

Der Kutscher putzt den Postkutschkasten.

Die Bürsten mit den schwarzen Borsten bürsten besser als die Bürsten mit den weissen Borsten. —

will greatly assist in the study of correct consonant pronunciation and differentiation. These few suggestions which the teacher is capable of developing farther will suffice to indicate my view along these lines.

In the study of pure grammar the aid of the poem is immeasurable. The study of the verb for example in connection with various activities,

animal and others, and the impression of subjects and their idiomatic use can best be aided by the use of simple poems of Hey, Güll, Hoffmann von Fallersleben, etc., as:

Bären brummen, Bienen summen,  
Hunde knurren, Katzen schnurren,  
Fische schwimmen, Affen klimmen,  
Käfer schwirren, Tassen klirren, etc.

or again in "Was die Tiere tun." —

Der Löwe brüllt, der Ochse brummt,  
Das Schäfchen blöckt, der Käfer summt,  
Es heult der Wolf, die Lerche singt,  
Der Rabe krächzt, es schlägt der Fink,  
Das Gänschen schnattert, gak, gak, gak,  
Der Frosch schreit Tag und Nacht quak, quak,  
Es klappert auf dem Dach der Storch.  
Das ist ein Lärmen, horch nur, horch!

In the study of simple sentences consisting of subject and verb only, such simple poems impress facts more firmly than perhaps any other method.

#### Herbstlied.

Glocken klingen, Lämmlein springen,  
Rinder grasen, Hirten blasen,  
Jäger knallen, Häschen fallen,  
Blumen bleichen, Drachen steigen,  
Vögel ziehn nach Süden hin.

#### Frühling.

Der Frühling kommt, der Winter flieht,  
Der Schnee zerrinnt, das Veilchen blüht,  
Die Lerche schlägt, der Storch erscheint,  
Der Kukul ruft, die Rebe weint,  
Kein Mensch bleibt in dem engen Haus,  
Sie ziehen in die Luft hinaus.

To distinguish between the various word positions as normal, inverted or transposed, I find simple narratives in poetic form as the following of great aid:

#### Der Affe in den Stiefeln.

Ein Affe hatte oft gesehen,  
Wie Leute in den Stiefeln gehen;  
Nun möchte er es auch probieren  
Und lässt sich deshalb leicht verführen.

Ein Mann stellt Stiefel an den Baum  
Und geht. Der Affe sieht dies kaum,  
So kommt er, zieht die Stiefel an.  
Doch plötzlich schleicht herbei der Mann.  
Der Affe will, um leicht zu fliehn,  
Die Stiefel schnell herunter ziehn;  
Allein die Stiefel kleben an,  
Und schnell fängt ihn der schlaue Mann.

Note the simplicity of style, the present tense and lack of involved expressions. It has been estimated that about 58 per cent of ordinary conversation consists of what are commonly termed "stock expressions". In all these poems attention is called to the number recurring and also to others used so frequently in all conversation. The following poem is an example illustrating a further development of the sentence with modifiers:

*Erntezeit.*

Schwüle Lüfte wehen, reife Saaten stehen,  
Reife Frucht der Acker trägt.  
Scharfe Sicheln klingen, munt're Lerchen singen,  
Und die Wachtel schlägt.

Fleiss'ge Schnitter wallen, schlanke Halme fallen  
Und die Garbe winkt.  
Arbeitsame Hände, regen sich ohn' Ende,  
Bis die liebe Sonne sinkt.

The next logical development of the sentence brings in the predicate modifiers. What teacher has not experienced difficulty in establishing the use of the preposition and its accompanying case? Aside from the idiomatic use of prepositions in peculiar structures as: "zum Geburtstag gratulieren"; "auf ihn warten"; "nach der Schule gehen" — the average student has some difficulty in the proper use of the cases with the various prepositions. While the accusative presents few difficulties, the dative, and the dative or accusative prepositions and finally the genitive prepositions, sometimes prove insurmountable barriers, and in such cases the poem proves its worth.—

*Durch* dich ist die Welt mir schön,  
*Ohne* dich würd' ich sie hassen;  
*Um* dich blieb ich stets allein,  
*Für* dich wollt' ich gern erblassen;  
*Gegen* dich darf keiner wagen,  
*Wider* dich ein Wort zu sagen.



or given in the rotation as usually studied but lacking in poetic feeling:—

*Durch* den Busch huscht das Reh;  
*Für* den Kranken wächst der Tee;  
*Gegen* den Strom rudert der Schwan;  
*Ohne* den Schiffer scheitert der Kahn;  
*Um* den Baum summt der Käfer;  
*Wider* den Wolf kämpft der Schäfer.

The following impresses the comparative use of the dative or accusative prepositions:—

*An* dem Himmel steht der Stern,  
*An* den Himmel seh' ich gern,  
*Auf* dem Turme hängt die Uhr,  
*Auf* den Hof der Wagen fuhr,  
*Hinterm* Berge liegt die Stadt,  
*Hinter* den Kasten fiel das Blatt,  
*Neben* dem Garten steht das Haus,  
*Neben* den Braten setzt sich die Maus,  
*In* dem Keller liegt der Wein,  
*In* den Brunnen fiel der Stein,  
*Über* dem Boden ist das Dach,  
*Über* den Kiesel fließt der Bach,  
*Unter* dem Reiter ist das Ross,  
*Unter* den Riegel hängt ist das Schloss,  
*Vor* dem Stalle brüllt die Herde,  
*Vor* den Wagen spannt man Pferde,  
*Zwischen* den Bergen liegt der Schnee,  
*Zwischen* die Halme sät man Klee.

The prepositions themselves may be placed in such sequence as to produce more or less perfect rhymes and rhythm which will at least impress the prepositions themselves, if not the manner of their use. The best known perhaps is the list of genitive prepositions:

Unweit, mittels, kraft, und während,  
 Laut, vermöge, ungeachtet,  
 Oberhalb, unterhalb,  
 Innerhalb, ausserhalb,  
 Diesseits, jenseits,  
 Halber, wegen,  
 Statt, auch längs, zufolge, trotz,  
 Stehen mit dem zweiten Falle (Genitiv),  
 Oder auf die Frage wessen,

Doch sei hier nicht zu vergessen,  
Dass bei diesen letzten drei,  
Auch der dritte Fall (Dativ) richtig sei.

Modal auxiliaries can be illustrated by such rhymes as:

Die Menschen können sprechen,  
Die Bienen können stechen,  
Die Knaben dürfen springen,  
Die Mädchen dürfen singen,  
Die Knechte mögen mähen,  
Die Mägde mögen nähen,  
Diebe wollen stehlen,  
Käufer wollen wählen,  
Kinder sollen grüssen,  
Soldaten sollen schiessen.

There are few constructions in German more difficult to appreciate than the significance and use of the verbs with inseparable prefixes: *ent-*, *emp-*, *-ver-*, *-zer-*, *-miss-*, *-er-*, and *-be-*. The student will best appreciate the fine shades of expression such words lend the German language when asked to translate into English without circumlocution. A great many proverbs contain such expressions illustrating at the same time the primitive rhyme of alliteration:

Friede ernährt, Unfriede verzehrt.  
Schönheit vergeht, Tugend besteht.  
Empfinde den Schmerz, vermeide den Scherz.

In addition to the poem as such, a factor of great value is found in the song and especially in those songs that express the true German sentiment exemplified in the adage "*Wo man singt, da lass' dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.*" Aside from their value in language work, many of the following songs are of such importance that they should be committed to memory and sung. The use of the introductory "*es*" presenting difficulties to some students because of its purely idiomatic nature, is exemplified in the following:

"Es braust ein Ruf wie Donnerhall."  
"Es ist bestimmt in Gottes Rat."  
"Es blüht ein schönes Blümlein."  
"Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein."

All found in the collection of Scherer and Dierkes.

The use and force of the various forms of the imperative are well illustrated in:

Methfessels Weihelied: "Stimmt an mit hohem hellem Klang", oder Nägelis "Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht". The latter also illustrating the obsolete use of "weil" so frequently used by students instead of "während" because of its similarity to the cognate "while".

The position of infinitives with "zu" determining their final positions after modifiers is seen in "O selig noch ein Kind zu sein."

The following:

"Über allen Gipfeln ist Ruh,  
In allen Zweigen spürest du kaum einen Hauch", and  
"Rasch tritt der Tod den Menschen an", also  
"Mit dem Pfeil, dem Bogen  
Über Berg und Tal,  
Kommt der Schütz gezogen"

give the student of German admirable examples of the inverted word order found to a very limited extent in English. The transposed word order entirely foreign to modern English is shown in these songs:

"Wenn ich ein Vöglein wär", "Wenn die Schwalben heimwärts ziehn" and "Als die Römer frech geworden".

To impress the "Sprachgefühl" with reference to the correct use of the various forms of the subjunctive I have found the poem an excellent means. The potential subjunctive in:

"Wär' ich ein Vögelein,  
Wollt' ich bald bei dir sein,  
Scheut' Falk und Habicht nicht,  
Flög' schnell zu dir.  
Schöss' mich ein Jäger tot,  
Fiel' ich in deinen Schoss,  
Säh'st du mich traurig an,  
Gern stürb' ich dann."

Or in Scheffels Trompeter von Säckingen: "Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein." —

The subjunctive of wish in the Unterländlers Heimweh "Drunten im Unterland \*\*\*\*\* da möcht ich sein", and the toast "Er lebe hoch, etc." are examples of such forms not easily acquired.

These suggestions must suffice to indicate the wealth of material to be found for our purpose. I shall close with a few hints as to the manner of using these ideas. While many of the poems indicated may with profit be committed to memory if time will allow, it is not necessary to learn all of them to get the benefit desired; a close study of only such phrases will

usually be sufficient. When in the course of the grammar, vocabulary, syntax, etc., a point in question arises the poem illustrating it is considered, read or memorized depending on its intrinsic value, determined of course by each teacher. Analogies are drawn and similar constructions formed. These forms then become a part of the student, to use in comparative work when similar situations arise.

The above plan is not intended to supplant any method now in use, but it aims to supplement those forces now employed with success by the teacher.

In conclusion the writer wishes to state that nearly all the ideas here enumerated have passed through actual class-room experience, and while they will undoubtedly be augmented and modified as further experience may prove necessary, it is hoped that this paper may suggest a greater educational use which the poem may serve.

---

## **Berichte und Notizen.**

---

### **I. Report of the Commissioner of Education for the year ended June 30, 1912.\***

---

Vol. I. and II. Washington, Government Printing Office, 1913.

---

Von **J. Eiselmeier**, Lehrerseminar, Milwaukee.

---

Da wir uns bei der Besprechung des Jahresberichtes von 1911 sehr eingehend mit dem statistischen Material beschäftigt haben, so übergehen wir diesmal den zweiten Band, der die Statistik bietet.

Wenn ein Land heutzutage die Volksschule nicht richtig einschätzt und nicht für die Erziehung seiner zukünftigen Bürger in entsprechender Weise sorgt, so wird es im Wettkampf der Völker unterliegen.

Für die Volksschule sorgt ein Land nur dann in entsprechender Weise, wenn es einen tüchtigen Volksschullehrerstand hat. Sämtliche Lehrerbildungsanstalten entlassen am 30. Juni 1912 nur 18,278 Graduierte; davon waren 14% Männer und 86% Frauen. Die obige Zahl deckte die Nachfrage nach Lehrern nicht einmal zum Viertel; es waren im Herbst 1912 ausser jenen 18,278 Lehrern noch 60,000 Lehrer notwendig, um die Stellen zu besetzen. Die nimmt man dann eben, wo man sie bekommen kann.

---

\* Trotzdem wir seit Eingang dieser Besprechung bereits den Bericht des Jahres 1913 zugesandt erhielten, glauben wir sie doch unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, da sie die für unser Volksschulwesen wesentlichsten Punkte des Berichtes von Dr. Claxton behandelt. D. R.

*„Dieser Mangel an fachlich vorbereiteten Lehrern ist einer der schlimmsten Uebelstände unseres Schulwesens. In keinem anderen Lande, das vorgibt, eine Gelegenheit für allgemeine Volksbildung zu bieten, sind die Zustände inbezug auf Lehrerbildung so schlecht wie in den Vereinigten Staaten.“*

Das ist das Urteil unseres höchsten Erziehungsamtes über unsere Lehrerbildung.

Die amerikanische Volksschule ist in den letzten Jahren einer sehr scharfen Kritik ausgesetzt gewesen. Diese kann einer gedeihlichen Weiterentwicklung nur dienlich sein. Wir meinen hier die gerechte Kritik, die zwar das Gute anerkennt, aber auf die Fehler auch unnachsichtlich hinweist. Auch der Jahresbericht beschäftigt sich eingehend mit dieser Kritik und gibt derselben Raum.

So lässt der Bericht den Staatsschulsuperintendenten F. G. Blair von Illinois zu Worte kommen: *„Wenn wir die Erziehungsangelegenheiten offen ins Auge fassen, um sie zu sehen, wie sie wirklich sind; wenn wir die kleinen Spielplätze, die schlecht gebauten Schulhäuser, schlecht erhellt, schlecht ventiliert, den Millionen Schulkindern schlecht angepasst, anschauen; wenn wir den kleinen (narrow and constricted) Lehrplan und das kurze Schuljahr in Betracht ziehen; wenn wir das Schulzimmer betreten und die Schularbeit der in vielen Fällen unreifen, schlecht vorbereiteten, unfähigen Lehrer beobachten: dann läuft uns wohl ein Schauer der Enttäuschung (chill of disappointment) über den Rücken, der beinahe einer Entmutigung gleicht, und wir stellen die Frage: Warum entspricht die öffentliche Volksschulbildung so wenig den Theorien und den Gedanken derer, die am besten wissen, wie die Dinge sein sollen? (Lehrer!) Warum ist der Schulragen nicht an den Stern des Fortschrittes gespannt?“*

Dem oft gehörten Argument, dass früher, als nur die „three R's“ gelehrt wurde, die Resultate bedeutend günstiger waren, werden die sogenannten „Springfield tests“ entgegengehalten.

Dort hat Dr. Gregory in der Dachstube eines alten High School-Gebäudes die schriftlichen Prüfungsarbeiten aus dem Jahre 1846 gefunden. Diese hat er eingehend studiert und sie mit Arbeiten aus dem Jahre 1905 verglichen. In allen Fächern waren die Resultate des Jahres 1905 bedeutend günstiger als die Resultate vor 59 Jahren. Sogar im „Spelling“, dem Elend des englischsprechenden Kindes, sind die Schüler von heute denen vor 60 Jahren weit voraus.

Ein anderer Punkt ist die Beibehaltung veralteter Dinge, „subjects out of touch with life.“

Dr. L. P. Ayres hat sich die Rechenbücher unserer Zeit gründlich angesehen. Er nahm ein ganz modernes Rechenbuch, suchte mehrere Aufgaben heraus und bat eine Anzahl im Geschäfte tätiger Herren, sich einer Prüfung zu unterziehen. Sie willigten ein. Keiner bestand die Prüfung. Der höchste Prozentsatz betrug 25. Eine Aufgabe betraf einen Papiereinkauf. Zwei der Herren, welche sich der Prüfung unterzogen hatten, sind im Papiergeschäfte tätig. Beide konnten die Aufgabe nicht lösen. Sie gaben an, dass die technischen Ausdrücke, welche in der Aufgabe vorkommen, seit 50 Jahren nicht mehr im Gebrauche sind. (Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.) Die 15jährige Gehilfin des Mannes, die eben aus der Volksschule gekommen war, löste die Aufgaben anstandslos.

In keinem Fache schleppen wir so viel toten Ballast mit uns als im Rechnen, und die Europäer sagen uns nach, wir seien „praktisch“.



Das Kapitel „Lehrergehälter“ wird als eines der wichtigsten behandelt. „Das Problem der Lehrergehälter ist keineswegs ein neues, aber selten ist uns gezeigt worden, wie tiefernt die ganze Frage ist, wenn wir ihre soziale Seite betrachten. Lehrer haben, wie andere Beamte mit festen Gehältern, die Steigung der Lebenskosten tiefer empfunden als Arbeiter und in einer Weise, welche einen grossen gesellschaftlichen Verlust bedeutet, da die Leistungsfähigkeit aller produzierenden Klassen direkt beeinflusst wird durch die Erziehung. Die ganze Frage wird, gestützt durch feste wirtschaftliche Tatsachen, im Bericht des Ausschusses der „National Educational Association“ unter „Teachers' salaries and high cost of living“ gründlich besprochen.“

Der Bericht dieses Ausschusses, der die ganze Frage wissenschaftlich untersucht hat, wird dann im Umriss vorgeführt. „No question is ever settled unless it is settled right“, sagt der Amerikaner. Auch die Gehaltsfrage wird so lange besprochen werden, bis sie in gerechter Weise gelöst ist.

Das „Bureau of Labor“ hat berechnet, dass die Nahrungsmittelpreise im Kleinverkauf im Juni 1912 um 61.7% höher waren als im Jahre 1896. Welche Stadt zahlt wohl heute den Lehrern Gehälter, welche die vom Jahre 1896 um 61.7% überragen? Hier liegt eine grosse soziale Ungerechtigkeit gegen den Lehrerstand.

Der Bericht hat die Gehaltsfrage nach allen Seiten und sehr gründlich untersucht, und überall sind es durch genaue Untersuchung festgestellte Tatsachen, woraus die Schlussfolgerungen gezogen werden.

Es sind untersucht worden die Frage des Besitzes eines eigenen Hauses oder anderen Eigentums, die Ersparnisse der Lehrer, Lebensversicherung der Lehrer, Kosten für Wohnung und Verpflegung der Lehrerinnen, andere Einnahmequellen, Ausgaben der Lehrer und ein Vergleich der Lehrergehälter mit den Gehältern anderer Stadtbeamten.

Es ist festgestellt worden, dass Lehrerinnen von 57.69% bis 78.50% ihres Einkommens für Verpflegung, Miete und Kleidung ausgeben. Was bleibt da für geistige Genüsse, für Bücher, Konzerte, Vorträge oder Ferienreisen übrig?

Es muss immer wieder hervorgehoben werden, dass es nicht Armut ist, was den Amerikaner veranlasst, den Lehrern so schlechte Gehälter zu zahlen. Wir zahlen doch anderen Stadtbeamten höhere Gehälter. Der Bericht sagt darüber, „dass in den vier Städten (Cincinnati, Denver, Atlanta und New Haven) das Gehalt der Lehrer nicht nur niedriger ist, als das der verschiedenen Gruppen der gelernten Handwerker (skilled manual workers), sondern in vielen Fällen niedriger als der Lohn des gewöhnlichen Arbeiters (common or unskilled labor).“

Wie kommt es, dass derselbe Arbeitgeber (die Städte) andere Angestellte, Heizer, Schutzleute, Mitglieder der Feuerwehr u. s. w. höher bezahlt als die Lehrer? Die letzten beiden schützen Eigentum, die Lehrer erziehen den zukünftigen Bürger und suchen seinen Geist durch Wissen und Bildung zu veredeln. Sind wir als Volk in der Lage, die Dinge ihrem wahren Werte gemäss abzuschätzen? Nein, das können wir nicht, denn sonst könnten so krasse Missverhältnisse nicht bestehen.

Wir hören heute so oft die gerechte Klage, dass der Arbeiter infolge der erhöhten Kosten der Bedürfnismittel ungünstiger situiert ist als früher. Der Lehrer ist aber noch schlimmer daran als der gewöhnliche Arbeiter, von den Handwerkern ganz zu schweigen. Und das geschieht in einem Lande, das mit Recht auf seine riesige materielle Entwicklung stolz ist. Wir haben so viele Männer und Frauen, die es angeblich mit der Schule sehr gut meinen. Warum

arbeiten diese nicht mit allen verfügbaren Mitteln darauf hin, diese schreiende Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen, und dadurch der Schule und dem heranwachsenden Geschlechte zu dienen?

Wahrlich, unser Land ist in diesem Punkte noch riesig weit hinter Deutschland und anderen Ländern zurück. Und da wundert man sich, dass sich so wenige Männer finden, die diesen Beruf ergreifen, und dass wir keinen Lehrerstand haben und bekommen!

Alle Städte sorgen besser für ihre Schutzleute und die Feuerwehr; deshalb bleiben diese bei ihrer Arbeit; und es wird für sie gesorgt, wenn sie alt und gebrechlich werden. Der Lehrer kann für sich selbst sorgen und im Alter seinen Kindern oder Verwandten zur Last werden.

Unser Land hat alle Ursache, sich dieser Zustände zu schämen!

Es ist sehr auffällig, dass die Schulsuperintendenten der Städte nicht in kräftiger Weise für die Erhöhung der Gehälter ihrer Untergebenen sorgen, da die Lehrer selbst ja sehr wenig tun können. Die Gehälter dieser Beamten sind ja hoch genug, und ihre Stellungen sind auch sicher genug. Das Durchschnittsgehalt aller Superintendenzen in Städten von 100,000 und darüber ist \$5,385; die durchschnittliche Dienstzeit  $7\frac{1}{2}$  Jahre. Dabei sind Gehälter von \$12,000, \$10,000 und \$8,000 nicht ganz vereinzelt. In den Städten von 50,000 bis 100,000 ist das Durchschnittsgehalt dieser Beamten \$3,502. Das Durchschnittsgehalt der Staatsschulsuperintendenten ist \$3,272. Ich meine, bei dieser verhältnismässig befriedigenden Entlohnung sollten diese Herren etwas kräftiger für eine entsprechend höhere, gerechtere Salarierung der Lehrer arbeiten. Warum tun sie das nicht? Hängt das Wohl und Wehe der Schule nicht von einem tüchtigen Lehrerstand ab, und ist ein tüchtiger Lehrer nicht eines gerechten, höheren Lohnes wert? Ist nicht ein direkter Zusammenhang zwischen höheren Lehrergehältern und besseren Schulen?

Im vergangenen Jahre sind wieder 25 Millionen Dollars an höhere Lehranstalten geschenkt worden. Für die Volksschule ist keine Schenkung zu verzeichnen.

Dem Professorenaustausch wird ein Kapitel gewidmet. Zu den bereits bestehenden Einrichtungen des Austausches von Gelehrten kommen zwei Versuche; Holland und Japan erheben Summen, um uns Professoren schicken zu können.\*

In dem neuen Staate Arizona wurde im verflossenen Jahre ein neues Schulgesetz angenommen. Es enthält eine Klausel gegen Kinderarbeit, bestimmt, dass die Schulbücher frei geliefert werden sollen und enthält zugleich Bestimmungen über Pensionierung der Lehrer.

Wenn ein Lehrer 25 Jahre in den Schulen Arizonas gewirkt hat, kann er pensioniert werden. Der Staat zahlt ihm jährlich \$600. Die Lehrer tragen nichts zu ihrer Pension bei. Der jüngste Staat hat das liberalste Pensionsgesetz.

Im Staate New Jersey wurde ein Gesetz erlassen, dass jeder County-Superintendent wenigstens \$3000 erhalten muss. (In Wisconsin ist das Durchschnittsgehalt dieser Beamten etwa \$1000.)

Der Staat Kentucky erliess ein Gesetz, welches ein Höchstgehalt für Lehrer festsetzt. Kein Lehrer soll mehr als \$70 den Monat erhalten.

---

\* In Japan ist der Erfolg bereits gesichert. Am 3. Dezember ernannte die japanische Regierung Professor Shosuke Sato, den Dekan der landwirtschaftlichen Fakultät der kaiserlichen Universität Tokio, zum Austauschprofessor.

Die Stadt New Orleans hat eine neue Verfügung erlassen, dass alle angestellten Lehrer permanent angestellt sind und nur durch ein gerichtliches Verfahren abgesetzt werden können.

Der Bericht enthält noch so viel des Interessanten und des Wissenswerten, dass es einem leid tut, nicht genauer darauf eingehen zu können. Besonders belehrend sind die ersten 48 Seiten unter der Überschrift „Survey of Education, 1911—12.“ Wer über den gegenwärtigen Stand der pädagogischen und allgemein erziehlischen Entwicklung unterrichtet sein will, der lese diesen Teil des Berichtes sorgfältig.

Die Berichte des Commissioner of Education sind mit den Jahren immer wertvoller und anregender geworden.

Hoffentlich wird der Commissioner bald die führende Rolle einnehmen, die ihm meiner Ansicht nach unbedingt gebührt. Dann muss er auch mit eigenen Vorschlägen zur Besserung kommen, und ich bin fest überzeugt, sie würden, wenn auch nicht immer willige, so doch sehr aufmerksame Ohren finden.

## II. Korrespondenzen.

### Chicago.

Der Verein deutscher Lehrer von Chicago und Umgebung hat gleich zu Anfang des Schuljahres seine regelmässigen Versammlungen wieder aufgenommen. Und wenn der ungemein zahlreiche Besuch derselben, sowie die zutage getretene Begeisterung zu einem Schluss auf die Zukunft berechtigen, so mag das kommende Schuljahr ein besonders fruchtbringendes werden.

Eine grosse Freude war es für unsere Mitglieder, zu hören, dass keine geringere als unsere allverehrte Superintendentin, Frau Dr. Ella Flagg Young, sich bereit erklärt hatte, den ersten Vortrag der Jahrgang zu übernehmen. Sie war mit mehreren anderen Schulautoritäten dazu ausersehen, in Europa während der Sommerferien Studien zu machen, kam auch nach England, aber dort überraschte sie der Krieg. Es ist sehr zu bedauern, dass sie Deutschland nicht besuchen konnte; die Arbeit und die Erfolge des deutschen Schulmeisters müssten gerade auf sie, die sie bald ein halbes Jahrhundert ihres Lebens dem Unterrichte unserer Jugend gewidmet hat, den tiefsten Eindruck gemacht haben.

Sie gab dem Lehrerverein eine Übersicht über ihre Erlebnisse auf der Reise nach und von Europa, sowie über ihre Beobachtungen, die sie machte, und bereitete damit unseren Mitgliedern einen hohen Genuss.

Den zweiten Vortrag (im Oktober) übernahm der erste Assistent-Superin-

tendent, Herr John D. Shoop. Da er auch ein Mitglied der Reisegesellschaft von Frau Young war, und da gegenwärtig der fürchterliche Krieg in Europa alles andere überschattet, so war es nur natürlich, dass auch er seinen Zuhörern viel Selbsterlebtes aus dieser schweren Zeit erzählte. Leider war es auch ihm nicht vergönnt, seinen Fuss auf deutschen Boden zu setzen, was im Interesse des deutschen Unterrichtes hier sehr zu bedauern ist.

Ein sehr tätiges Mitglied unseres Vereins, Frä. Nagel, haben wir während der Sommerferien durch den Tod verloren. Sie ist der gefürchtetsten Lehrerkrankheit, der Tuberkulosis, in jungen Jahren erlegen. Die Mitglieder alle werden sie in gutem Andenken halten.

Herr M. Schmidhofer, unser eifriger Leiter des deutschen Unterrichtes, machte darauf aufmerksam, dass sich in allen deutschen Vereinen der Stadt das Bestreben zeige, unseren deutschen und österreichischen Soldaten und deren Angehörigen mit Liebesgaben zu Hilfe zu kommen. Der Schwabenverein z. B. hat den ganzen Überschuss seines diesjährigen Volksfestes im Betrage von über \$10,000 dem Roten Kreuz gespendet; die Mörkelträger-Union, deren Mitglieder zu den schlechtbezahlten Arbeitern im Baufache gehören, haben \$5,000 beigetragen u. s. w. Und so wurde auch in unserem Lehrerverein eine Sammlung veranstaltet, die als erstmaligen Beitrag die Summe von

\$172.00 ergab und an die Hilfsgesellschaft abgeliefert wurde.

Der schöne Plan der deutschländischen Kollegen, nächstes Jahr mit uns gemeinsam den *Lehrertag in Milwaukee* abzuhalten, ist natürlich zu Wasser geworden. Deshalb hat auch unser Bürgerkomitee, das den Chicagoer Lehrertag in die Wege geleitet hat, den *Ueberschuss*, der für den Empfang der deutschen Lehrer im nächsten Jahre dienen sollte, im Betrage von \$450 verteilt, und zwar wurden dem Seminar 250 und der Hilfsgesellschaft 200 Dollars zugewendet.

Die *Germanistische Gesellschaft* hat die üblichen Vorträge wieder aufgenommen. Als erster sprach am Dienstag den 3. November Prof. Dr. Eugen Kühnemann aus Breslau über Militarismus. Alle, die ihn kennen und gehört haben, können sich einen Begriff davon machen, wie dieser kühne Mann alle Herzen ergriffen hat!

Emes.

#### Cincinnati.

Schade, dass wir den europäischen Krieg nicht hier haben — da könnte man sich doch als Kriegskorrespondent nützlich machen, und das wäre eine viel dankenswertere Aufgabe, als nachhinkende Berichte und Plaudereien über innere und äussere Schulangelegenheiten zu schreiben. Kriegsberichte, und wenn sie noch so — wahr sind, die werden jetzt verschlungen, aber überfüllige Schulkorrespondenzen — brrr, nix! Die lieben historiographischen Kollegen anderer Städte denken wohl gerade so, und schwiegen sich darum in den letzten Monaten ebenfalls gründlich aus.

Doch halt, wir hatten ja hier diesen Herbst auch einen Krieg, wenn auch nur einen wässerigen, einen Kampf zwischen den „Nassen“ und „Trockenen“, d. h. für oder gegen städtische Selbstregierung und staatsweite Prohibition. Darüber lässt sich nachträglich noch einiges berichten. — Es war ein wochenlanger, erbitterter Streit, und am 3. November wurde am Stimmkasten die Hauptschlacht geschlagen. Wie es am Tage nach der Wahl ausschaut, haben die „Nassen“ glänzend gewonnen und, wie es scheint, auch die „Home-rulers“. Hoffentlich bleibt das Resultat so, und hoffentlich bleibt man auf lange Jahre von der leidigen Prohibitionsfrage bei den Wahlen verschont. Die trockenen Brüder sollten einstweilen mit dieser Niederlage genug haben.

Bei dieser Herbstwahl wurde auch für eine Erhöhung der *Schulsteuerumlage* günstig gestimmt. Glücklicherweise, sonst hätten allerlei Einschränkungen in der Schulverwaltung und sogar eine Kürzung der Unterrichtszeit eintreten müssen. Ja, am Ende hätte man denn gar die Schulmeisterel, oder die Eintrichterung der elementaren Wissenschaften, an die niedrigsten Bieter vergeben, wie es jetzt tatsächlich unser kleiner Schulrat mit der Vergabung der Hausmeisterstellen in den Schulhäusern hält. Die pädagogischen „Jobs“ könnten auf diese Weise vielleicht auch billiger besorgt werden.

Wie in allen amerikanischen Städten und Städtchen, wo es Deutsche gibt, wird auch hier seit vielen Wochen für die deutschen und österreichischen *Kriegs-Notleidenden* eifrig gesammelt. Die Summe wächst von Woche zu Woche in erfreulicher Weise und stellt dem hiesigen Deutschtum ein schönes Zeugnis aus für seine Opferwilligkeit und seinen richtigen Herzschlag. Auch gegen die englische Lügenpresse und deren Verunglimpfung Deutschlands haben wir hier in einer grossen Massenversammlung kräftig und nachdrücklich protestiert; und auf Einladung des deutschen literarischen Klubs kam Ende Oktober *Professor Kühnemann*, der wunderbare begeisternde Redner, hierher, um in englischer Sprache den Amerikanern Aufschluss zu geben über Deutschlands Stellung im gegenwärtigen Kriege. Allein die englische Presse lügt und verleumdet hier nach wie vor wacker weiter, gerade wie sie es wohl anderwärts auch tut. Sei's drum; so lange nur die Deutschen weiter siegen, mögen die anglophilen Presskosaken ihr Vergnügen haben, und weiter lügen.

Seit Beginn dieses Schuljahres erscheint hier ein neues Schul-Wochenblatt, genannt „*The School Index*“. Das achtseitige Blättchen bringt alle dienstliche und offizielle Mitteilungen und Berichte des Schulsuperintendenten und der Erziehungsbehörde; es enthält auch Berichte über Lehrerversammlungen, Mütterklubs und „*Social Circles*“, sowie kurze Notizen über sonstige Schulangelegenheiten; auch dem Schulhumor ist Raum gegeben. Das Blatt, das recht flott geschrieben ist, wird von Herrn Harry Senger, Professor der lateinischen Sprache an der Woodward High School, redigiert, dem nicht weniger als zwanzig Mitarbeiter zur Seite stehen. An frischem und vielsei-



tigem Stoff sollte es da doch niemals fehlen. Unter dem Titel trägt die neue Schulzeitung das lateinische Zitat: „Majores maiora sonent; mihi parva locuto

Sufficit in vestras saepe redire manus.“ Z. d.: Mögen grössere Geister Grösseres verkünden, mir genügt es, wenn ihr die Kleinigkeiten, die ich zu sagen habe, öfters wieder zum Lesen in die Hand nehmt.

Und seit der ersten Novemberwoche erscheint hier noch eine neue Zeitschrift, „Nord Cincinnati Turnerleben“, herausgegeben vom Vorstande des Nord Cincinnati Turnvereins. Auch dieses Blatt, eine Monatsschrift, ist recht flott und in dem echten turnerischen frisch-frei-fröhlichen Geiste geschrieben. Cincinnati hat doch eine schwere Menge journalistischer und schriftstellerischer Talente, unheimlich! Der Korrespondent wünscht den beiden neuen papierernen Erscheinungen von Herzen den besten Erfolg.

E. K.

#### Milwaukee.

Prof. Siegmund Müller aus Wien ist durch den Ausbruch des Krieges überrascht worden, kann deshalb nicht nach Österreich zurück und befindet sich seit einigen Wochen in Wisconsin. Der Verein deutscher Lehrer Milwaukee hatte am 28. Oktober das Vergnügen, den bewährten Pädagogen in einem Vortrag zu hören. Das Thema lautete: Die experimentelle Pädagogik. Es gelang Herrn Prof. Müller mit Leichtigkeit, den Beweis zu liefern, dass er über ein gesundes Wissen verfügt, und durch sein freundliches Wesen machte er persönlich einen äusserst sympathischen Eindruck auf die Zuhörer, von denen viele gerne intimer mit ihm bekannt zu werden wünschten. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass Prof. Müller, falls der Krieg sich in die Länge ziehen sollte, wieder Gelegenheit bekommt, uns aus dem Schatze seines Wissens und seiner Erfahrungen mitzutheilen und dadurch befruchtend auf seine amerikanischen Kollegen zu wirken.

Die Sammlungen für den deutsch-österreichischen Hilfsfonds gehen rüstig voran. In fast allen deutschen Vereinen der Stadt liegen Sammellisten auf. Auch im Verein deutscher Lehrer rührt es sich. In der ersten Sitzung des Vereins wurden \$119.00 kollektiert, die zweite Versammlung ergab \$55.00. Dabei haben viele Mitglieder bei mancher anderen Sammelgelegenheit ihr

Scherflein schon beigetragen. Am 31. Oktober fand im Pabsttheater ein von dem hiesigen Musikkonservatorium veranstaltetes Konzert statt, dessen Reinertrag auch dem Hilfsfonds überwiesen wurde. Für den Winter sind eine ganze Reihe von Festlichkeiten geplant, deren Überschüsse ebenfalls dieser Hilfskasse zufallen werden.

Wie vielleicht nicht allgemein bekannt sein dürfte, befindet sich Prof. Eugen Kühnemann in diesem Lande und beabsichtigt, an vielen Punkten des Landes Aufklärungsvorträge, den augenblicklich wütenden Krieg betreffend, zu halten, und dadurch den entstellenden Berichten der englischen Zeitungen entgegen zu arbeiten und die gerechte Sache Deutschlands ins rechte Licht zu rücken. Mitte November werden wir auch hier Gelegenheit haben, den glänzenden Redner wieder zu hören.

Es herrscht hier allgemein grosse Freude darüber, dass es der Leitung des hiesigen deutschen Theaters trotz grosser Schwierigkeiten, die der Krieg verursachte, gelungen ist, eine Schauspielertruppe zu engagieren, so dass das Theater, allerdings mit zweimonatlicher Verspätung, seine Tore öffnen wird und zwar am 29. November. Das deutsche Theater ist ein Kunstinstitut ersten Ranges und ein unschätzbarer Kulturfaktor und verdient deshalb die tatkräftigste Unterstützung jedes Menschen, dem die Entfaltung der deutschen Kultur am Herzen liegt.

In einigen Tagen findet hier die jährliche Konvention der Lehrer des Staates Wisconsin statt. Man hat eine glänzende Reihe von hervorragenden hiesigen und auswärtigen Pädagogen als Redner gewonnen, so dass die Tagung eine recht erfolgreiche zu werden verspricht. Auch die Lehrer der modernen Sprachen sehen einer interessanten Sitzung entgegen, nur ist zu bedauern, dass das Programm nichts enthält, das die Elementarlehrer interessiert. Die Leitung dieses Zweiges sollte nicht übersehen, dass ausser Milwaukee noch verschiedene andere Städte Wisconsins den deutschen Unterricht in den Volksschulen eingeführt haben, während andere noch folgen dürften.

Unser Schulrat hat sich zu einer grossen Tat aufgerafft, indem er das Maximalgehalt der Mittelschullehrer erhöhte und die Einteilung dieser Lehrer von drei auf zwei Klassen änderte.

Hans Siegmeyer.



**Philadelphia.**

Am 8ten Oktober tagte zum ersten Mal nach den Ferien die „*Modern Language Association of Philadelphia*“ unter dem Vorsitz ihres neu erwählten Präsidenten, Monsieur Grillon, in den Hallen der alten, ehrwürdigen Girls' High School. Die beiden Redner des Tages waren Monsieur de Sauzé von Temple University und Herr Professor Wesselhoeft von der Universität von Pennsylvania, die interessante Vorträge über Methodik in dem neusprachlichen Unterricht hiel-

ten. Ausserdem machte Monsieur Grillon uns Mitteilungen über seine Erfahrungen im Gebrauch des Phonographen als Hilfsmittel des neusprachlichen Unterrichts mit dem Endresultat, dass dies das schwerste Semester seiner Amtstätigkeit als Lehrer gewesen sei, und er vorzöge, in aller Zukunft den Phonographen in höchst eigener Person zu spielen.

Die Versammlung verlief in anregender, harmonischer Weise, obgleich Vertreter der verschiedensten Nationen zugegen waren.

Emma Haevernick.

**III. Umschau.**

In einem Jahresbericht über die *Fortschritte der Hochschulpädagogik 1911*, der in der Oktobernummer der „*Zeitschrift für Hochschulpädagogik*“ (Verlag von K. F. Koehler Leipzig) veröffentlicht wird, finden auch die „*Monatshefte*“ Erwähnung „als ein Zeugnis ferner Nationalarbeit, das eine Rühmung verdient.“

In der am 29. Oktober abgehaltenen Versammlung der *Alumnen des Lehrerseminars* wurde Karl Schauer mann zum Vorsitzenden, Elsa Knackstädt zum 2. Vors., Anton Heim zum Korrespondierenden Sekretär, Esther Fleer zum protok. Sekr. und Adolf Rigast zum Schatzmeister gewählt. Der neue Vorstand erlässt in diesem Heft einen Aufruf, auf den alle Alumnen hingewiesen werden.

Das „*Bureau of Education*“ in Washington empfiehlt in einem Rundschreiben unter Hinweis auf die durch den europäischen Krieg bedingte Ausdehnung des Verkehrs mit den südamerikanischen Staaten die *Einführung des Spanischen* als Unterrichtsfach. Die Schulbehörde von *Milwaukee* gedenkt der Anregung, soweit die High Schools in Betracht kommen, nachzukommen.

Die Schulbehörde von *Rochester, N. Y.*, hat beschlossen, fernerhin *keine weiblichen Lehrkräfte* für die Besetzung von Schulvorsteherstellen in den Mittelschulen zu wählen.

In den oberen Klassen der Chicagoer Schulen ist der *Betrachtung der Kriegsereignisse in Europa* eine Stelle

zugewiesen worden. „Für diesen Unterricht“, so erklärt das „*Schoolboard Journal*“, „werden die Zeitungen ein wertvolles Quellenmaterial abgeben.“ (!)

Die Schulbehörde von *Duluth, Minn.*, hat die Bestimmung, welche die von „*Colleges und Normal Schools*“ abgegangenen und keinerlei praktische Erfahrung besitzenden Lehramtskandidaten ablehnt, aufgehoben.

J. M. H. Frederick, Superintendent der öffentlichen Schulen von *Cleveland, Ohio*, ist nach Zeitungsberichten von Richter Neff wegen Missachtung des Gerichts zu einer *Gefängnisstrafe von zehn Tagen* und einer Geldbusse von \$500 verurteilt worden. Superintendent Frederick hat sechs Lehrer, die an der Organisation einer „*teachers' union*“ beteiligt gewesen, nicht wieder ernannt, obwohl das Gericht den Lehrern das Recht sich zu organisieren zugestanden und vor der Entlassung der an der Organisation beteiligten Lehrer als einer ungesetzlichen gewarnt hatte. Die Entscheidung und das Urteil werden natürlich die oberste Instanz zu beschäftigen haben.

**Deutschtum und Deutschunterricht.**

Erfreuliche Fortschritte macht die Agitation für Einführung des Deutschunterrichtes in den öffentlichen Schulen. Dem Nationalbund wird folgendes gemeldet:

Die Schulbehörde von *Mt. Lebanon Township, Pa.*, hat den Deutschunterricht für die Schüler von der dritten Klasse aufwärts eingeführt. So viele Schüler haben sich zu diesem Unter-

richt gemeldet, dass die Anstellung einer zweiten Lehrkraft beantragt worden ist.

Dr. Gerhard, der früher dem deutschen Flottenverein angehörte, in Omaha die „Tribüne“ gegründet und kürzlich in Texas, Deutschburg, eine deutsche Farmerkolonie, angelegt hatte, teilt Dr. Hexamer mit, dass dort ein „deutscher Farmerverein“ von ihm ins Leben gerufen worden ist. Der Verein nahm Dr. Hexamers Protestresolution gegen die Deutschlandhetze der angloamerikanischen Presse an. Ferner setzte er den Beschluss durch, dass vom 14. September an die deutsche Sprache in den Schulen gelehrt werde. Auch die Farmer amerikanischer Abstammung stimmten dafür.

Wie dem „Schoolboard Journal“ aus Jonesboro, Illinois, mitgeteilt wird, ist dort *Deutsch* an die Stelle von *Latein* als wählbares Unterrichtsfach getreten.

Prof. Dr. Eugen Kühnemann, Breslau, der sich bekanntlich wieder in Amerika aufhält, hielt gelegentlich eines in der High School von *Ann Arbor, Mich.*, zum Besten der Wittwen und Waisen abgehaltenen Schiller-Abends einen Vortrag über Schillers Heimat und seine Menschen.

Prof. Braun, Barnard College, ist an die Stelle des verstorbenen Prof. Rud. Tombo als *Direktor des Deutschen Hauses* der Columbia Universität getreten.

#### Die Lehrer und der Krieg.

Die *Austauschblätter* und *Zeitschriften aus Europa* gehen den „Monatsheften“ nun wieder regelmässig, wenn auch in beschränktem Umfang, zu. Die beweglicheren Wochenschriften rücken die Kriegereignisse in den Vordergrund, in den Monatsschriften geht die wissenschaftliche Arbeit ihren Gang ruhig weiter, als ob Europa im tiefsten Frieden läge, höchstens, dass ein Kriegsgedicht oder eine kurze Abhandlung das Unterbewusstsein des die Zeitschrift leitenden Geistes andeutet. So schreibt „Die deutsche Schule“: „Die römische Kriegerfaust konnte einen Archimedes zu Boden schlagen trotz des mahnend-drohenden Zurufs: Zerstöre mir meine Kreise nicht! Aber dass ein Archimedes diese Kreise etwa anders hätte ziehen sollen, weil Krieg war, wäre unmöglich gewesen. So bleiben auch für uns die beiden Mög-

lichkeiten, entweder unsere Arbeit ganz einzustellen oder sie, als sei nichts geschehen, fortzusetzen. Wir wählen das letztere, weil wir der Meinung sind, dass wissenschaftliche Arbeit für eine möglichst vollkommene Volkserziehung, mag die Zeitstimmung ihr günstig oder ungünstig sein, ihren Eigenwert besitzt, der nicht verloren gehen kann. Und wenn jetzt selbst in der pädagogischen Provinz nur wenige sind, die wissenschaftlichen Problemen nachdenken mögen — wir arbeiten ja nicht nur für den Tag. Elnst wird die Welt, die jetzt vom Kriegsruf widerhallt, auch wieder Sinn für die Arbeit haben, die der Erhöhung der Volkswohlfaht und der Gesittung im Frieden dienen will.“

Im gegenwärtigen Völkerringen, so schreibt das Mainzer Journal, kämpfen unter Deutschlands Fahnen auch *viele Tausende deutscher Volksschullehrer*. Ihre Zahl ist nahezu 40,000, das ist ein starkes Fünftel der gesamten deutschen Lehrerschaft. Da seit 1900 die Lehrer als „Einjährige“ zu dienen haben, so konnte es nicht fehlen, dass heute die grosse Mehrzahl dieser als Chargen der verschiedensten Art im Felde wertvolle Dienste leistet. Viele Lehrer hatten es bereits in Friedenszeiten zum Reserveoffizier gebracht. Tausende rückten beim Kriegsausbruch als Feldwebel-Leutnants ein, und die meisten der noch übrigen bekleideten Unteroffiziersstellen der verschiedenen Grade. Dass sich Deutschlands Lehrer mit Auszeichnung schlagen und hinter ihren anderen Kameraden nicht zurückstehen, beweist die Tatsache, dass schon jetzt eine Anzahl von ihnen mit dem Eisernen Kreuz belohnt wurde.

*Leistungen deutscher Lehrervereine für das Rote Kreuz und Fürsorge:* Bayrischer L. V. 10,000 Mark, L. V. Nürnberg monatlich 12,000 M., Lehrer-gesangsverein München 2000 M., Lehrerinnenverein München 1000 M., Lehrerverein München 10,000 M. — Der Deutsche Lehrerverein bewilligte aus den Barbeständen seiner Kassen 30,000 M. für die nationale Liebestätigkeit, und zwar 10,000 M. für das Rote Kreuz 10,000 M. für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und 10,000 M. für den Kriegsunterstützungsfonds des Reichs-Marineamtes. Ausserdem spendete der Deutsche Lehrerverein 1000 M. zur ersten Hilfe für die aus Ostpreussen und dem Auslande

geflüchteten Kollegen. Der Leipziger Lehrerverein hat die erste unter der Lehrerschaft gesammelte Summe in Höhe von 20,000 M. ganz der Kriegsnospense überwiesen. Ein alleinstehender ins Feld gezogener Hamburger Lehrer verfügte, dass sein Gehalt jedesmal zur Hälfte seiner Wirtin, zur Hälfte notleidenden Eltern von Schülern seiner Klasse überwiesen werde.

Dr. Gast, Direktor der *deutschen Schule in Antwerpen*, die unter der Besetzung stark gelitten hat, ruft die höheren Lehrer Deutschlands zur Hilfe für die in Not geratenen Lehrer der deutschen Schulen in Belgien auf.

Um die *Mitgeföhle*, die gegenwärtig in der Ost- und Westschweiz nach verschiedenen Seiten gehen und mitunter in fast trennender Weise sich äussern, auf den Gedanken: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ zu lenken, wurden am 9. September in Zürich in gemeinsamem Gottesdienst vaterländische Ansprachen in deutscher und französischer Sprache gehalten.

In der Nummer vom 3. Oktober des zu den Austauschblättern der „Monatshefte“ gehörenden „Le Volume“ ruft Ernest Lavisse, Mitglied der Academie française, der *französischen Lehrerschaft* die folgenden Worte zu: „Viele Lehrer fehlen in ihren Klassen; die einen auf immer, da sie den ehrenhaften Tod für das Vaterland gestorben sind, die anderen um den grossen Kampf weiterzukämpfen, um Frankreich und die Menschheit gegen den Angriff der übermütigen deutschen Barbaren zu verteidigen und der Gerechtigkeit in der Welt zum Siege zu verhelfen.“ Die Lehrer, heisst es weiter, sollten ihren Schülern nicht allein die von der französischen Armee bereits vollbrachten Heldentaten vor Augen führen, sondern ihnen auch die von den Deutschen begangenen Greuel und Ausschreitungen schildern. „Der Tag wird kommen, da nach erkämpftem Siege die Überlebenden unter unseren Kollegen zurückkehren werden, um ihre Plätze wieder einzunehmen. Welche Bewegung, wenn sie sagen werden: „Ich bin dabei gewesen!“ und in welchem Ansehen werden sie stehen! Und wir alle werden stärker denn je danach streben, dass durch die Schule geliebt, verehrt und gepriesen werde das Land unserer Väter, unsere französische Republik, unser demokratisches Frankreich, unser Vaterland, das menschlichste unter allen Vaterländern.“

Richard Dehmel und Ludwig Ganghofer haben sich dem Heere, wie die deutsche Dorfzeitung mitteilt, als Freiwillige angeschlossen. Dehmel ist ein Fünfziger, Ganghofer wird im Jahre 1915 sechzig Jahre alt sein.

James W. Garner, Professor der Staatslehre, *University of Illinois*, verlangt in einer Zuschrift an „The Nation“, dass die Universitäten von Amerika im Namen der Zivilisation und Menschlichkeit gegen die *Zerstörung der Bibliothek in Löwen* durch die Deutschen *Protest erheben* sollten. „Erhebt sich die Stimme der zivilisierten Welt nicht gegen diese unerhörte Verletzung der allgemein anerkannten Kriegsregeln, so mag das gleiche Geschick der Sorbonne, dem Louvre, Oxford und Canterbury zu teil werden. Ist es nicht höchste Zeit, dass die anderen Unterzeichner der Haager Konvention gegen eine so mutwillige Verletzung ihrer Bestimmungen protestieren?“

Die Universität Harvard hat es abgelehnt, das *Rücktrittsgesuch* des Prof. Hugo Münsterberg anzunehmen. Prof. Münsterberg hatte sein Abschiedsgesuch eingereicht, als er erfuhr, der Universität sei ein Schreiben von Major Clarence Wiener von London zugegangen, er werde die in seinem Testament ausgesetzte Schenkung von \$10,000,000 für die Universität rückgängig machen, falls nicht Professor Münsterberg entlassen werden.

Major Wiener's Abneigung gegen Prof. Münsterberg stützt sich auf die deutschfreundlichen Auslassungen des letzteren seit Beginn des europäischen Krieges.

Der *Professoren-Austausch* zwischen der Harvard Universität und deutschen bzw. französischen Universitäten wird trotz des europäischen Krieges sich in der gewohnten Weise vollziehen. Harvard erhält Professor W. Volgt von der Universität Göttingen, und Prof. H. Lichtenberger von der Universität Paris. Harvard sendet Professor W. A. Neilson nach Paris, Professor W. A. D. Hart nach Berlin als Gegenleistung.

Prof. J. H. Henke, Evansville, sprach gelegentlich einer vom Turnverein Evansville veranstalteten Massenversammlung von Deutschen und Österreichern über seine in Deutschland gehaltenen Erlebnisse. Lichtbilder ergänzten die Ausführungen.

Karl Schanermann.

#### IV. Vermischtes.

**Sohn und Vater.** Unter den badi-schen Kriegsfreiwilligen befindet sich, wie die N. B. Sch. mitteilt, als Rekrut Hauptlehrer Kaspar von Durlach, der sich an seinem 50. Geburtstage als Kriegsfreiwilliger gemeldet hat und zu seiner grossen Freude auch angenommen worden ist. Der noch kräftige Mann exerziert im Glied so stramm wie seine erheblich jüngeren Kameraden, schläft wie jeder andere auf dem Strohsack und lässt sich die kräftige Soldatenkost gut schmecken. Sein sehnlichster Wunsch ist, vor die Front zu kommen. Sein 25jähriger Sohn ist, zum Ausbildungspersonal gehörig, sein — Vorgesetzter, der seinen Vater drillt und vor dem der „Alte“ „Hinaufstehen“ muss. Im selben Glied steht auch als Kriegsfreiwilliger sein Schwiegersohn, Lehrer Horst. Drei Neffen dienen bereits in der Front. Der alte Heerbann lebt wieder auf — die „Sippen“ kämpfen Schulter an Schulter.

**Durch Millionen zuckt es schnell!** Ein Berliner Mitarbeiter schreibt der „Magdeb. Ztg.“: Mit einem befreundeten Amerikaner gehe ich dieser Tage die Charlottenstrasse entlang, als eine Abteilung von Reservisten, den Pappkarton — das einzige übrige, was an ihnen von Pappe ist — in der Hand tragend, kräftigen Schrittes in der Richtung nach den Linden zu heranzugschliert. Die tapferen Männer intonierten die „Wacht am Rhein“, und die erste Strophe des begeisterten Liedes schallt markig durch die Strasse. Und nun geht es weiter: „Durch Hunderttausend zuckt es schnell u. s. w.“ „Die können ja auch die zweite Strophe!“ meint mein Begleiter etwas erstaunt, und spielt dabei auf die bekannte Tatsache hin, dass viele Leute gerade von den bekanntesten Volksliedern gewöhnlich nur die erste Strophe auswendig wissen. „Man beleidigt eigentlich einen Deutschen, wenn man ihm zutraut, dass er die ganze ‚Wacht am Rhein‘ nicht auswendig kann“, meinte ich. „Das, was ich in der letzten Woche in Berlin gesehen habe“, sagte der Amerikaner, „gehört zu den stärksten Eindrücken meines

Lebens. Ich bewundere die Deutschen aufrichtig, die zweite Strophe der ‚Wacht am Rhein‘ ist aber nicht mehr zeitgemäss.“ „Wieso?“ „Sie müssen beginnen: ‚Durch Millionen zuckt es schnell.‘“

Am 26. August 1841 dichtete Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland „Deutschland, Deutschland über alles.“

**Geschichte an russischen Gymnasien.** Zu den verbreitetsten Lehrbüchern, die an den russischen Gymnasien gebraucht werden, gehört vor allem das von dem Historiker Ilojowski herausgegebene „Lehrbuch der Weltgeschichte“. Dass Ilojowski seine Aufgabe bei einem Buche, das in den russischen Schulen gebraucht wird, in „staats-erhaltendem“ Sinne gelöst hat, ist selbstverständlich; wie staats-erhaltend er aber gewesen ist, mag aus seiner Darstellung des Zeitalters der französischen Revolution und des Kaiserreichs hervorgehoben werden, die wir Pariser Blättern entnehmen. „Ludwig XVI.“, so schreibt der geistvolle Forscher, „war ein friedlicher und milder Herrscher, der in seiner langen Regierungszeit mit besonderem Geschick tüchtige Finanzminister zu finden wusste. Von seinem Volke verehrt und geliebt, entschlief der hochbetagte Monarch nach einer glorreichen Regierung plötzlich am Schlagfluss. Ihm folgte sein Sohn Ludwig XVII., der mehrere Kriege führen musste, in denen sein Feldherr, der königliche Marschall Napoleon Bonaparte, einen grossen Teil Europas für seinen König eroberte. Napoleon missbrauchte aber seine Macht und machte den vergeblichen Versuch, sich gegen die rechtmässige Regierung zu empören und seine ehrgeizigen Pläne durchzusetzen. Unter Führung Alexanders I., des Kaisers und Königs und Selbstherrschers aller Reussen, wurde der General abgesetzt, seiner Würden und Ehren, sowie aller Ansprüche auf Pension (!) beraubt und auf die Insel St. Helena verbannt, wo er in tiefster Einsamkeit, vergessen und schmachbedeckt, sein verbrecherisches Leben beendete.“



<p><i>Bist Du Deutsch?</i></p> <p>Wenn du den deutschen Namen hältst in Ehren, Der dir von guten deutschen Eltern kam, Und lässt ihn nicht verstümmeln noch verkehren, Trügst ihn frei, offen, ohne falsche Scham:— Dann bist du deutsch!</p> <p>Wenn du in gegenwärt'gen Kriege- zeiten, Da Deutschland wird von starkem Feind bedroht, Und gegen grosse Übermacht muss streiten, Mitfühlst des alten Vaterlandes Not,— Dann bist du deutsch!</p> <p>Wenn du jetzt hörst und liest, dass „deutsche Horden“ Im Kriege schonen weder Weib noch Kind,</p>	<p>Dass sie ohn' Mitlied rauben, sengen, morden, Und glaubst es nicht, — sagt, dass es Lügen sind —: Dann bist du deutsch!</p> <p>Wenn du empor zum mächt'gen Herrn der Welten Dich wendest im Gebiet um Deutsch- lands Sieg, Und dass Er mög' dem Feinde schwer vergeltet, Der unsere deutschen Brüder zwang zum Krieg, — Dann bist du deutsch!</p> <p>Wenn du bedenkst, dass viele deutsche Helden Die Ihrigen verliessen tief in Not, Und eilst, zur Schar der Retter dich zu melden, Und brichst mit jenen Armen dort dein Brot, — Dann bist du deutsch!</p>
---	--

Ad. A. Beyer.

## Bücherschau.

### I. Articles by American Writers on Modern Language Methodology for the Years 1912 and 1913.

To bring down to date the bibliography of C. H. Handschin, *The Teaching of Modern Languages in the United States*, Bureau of Education, Bulletin, 1913, No. 3.

By Carl A. Krause, Ph. D., Jamaica High School, New York.

#### *Monatshefte, 1912.*

1. *Hänssler, W.* The Training of a Modern Language Teacher with Special Reference to German. 13: 141-45, May, 1912.  
Introductory chapter to "A Guide for the Scientific Study of the German Language and Literature." Quotes at the conclusion: Münch's Ten Commandments for Modern Language Teachers.
2. *Krause, Carl A.* The Teaching of Grammar by the Direct Method. 13: 178-85, June, 1912.  
The Reformers do not neglect grammar, but insist upon live grammatical teaching, which is, however, different from the usual type and does lead to grammatical accuracy.
3. *Florer, Warren W.* Concentration. 13: 231-35, September, 1912.  
"Direct the American youth to see the life of Germany, and the life of Germany will enrich the American life."

#### *Educational Review.*

4. *Kayser, C. F.* May the Modern Languages be regarded as a satisfactory substitute for the Classics? 43: 449-60, May, 1912.



"When modern language teaching in all its outward conditions has reached a position of equality with the classics, its inherent qualities will entitle them to be regarded as a satisfactory substitute for the classics." (Mentioned in *Monatshefte*, 13:193.) Very suggestive.

5. *Price, William R.* Aims and Methods in Modern Language Instruction. 44: 257-74, October, 1912.

The aim of modern language instruction is reading ability with work in speaking as a means to that end. The method ought to be the Reform Method as applied to our conditions with the reading matter the center of instruction; pp. 271-74 are of value. (cf. *Modern Language Bulletin* 3:3-6, January, 1913, for a review.)

*School Review.*

6. *Effinger, John R.* La Ligue pour la Culture Française. 20: 401-06, June, 1912.

The Ligue pour la Culture Française champions the greater study of the classics as opposed to the present educational idea of stressing modern culture.

7. *Cipriani, Charlotte J.* The Use of Phonetics and the Phonograph in the Teaching of Elementary French. 20: 516-25, October, 1912.

The establishment of a good French pronunciation is essential. The use of phonographs is advocated.

*Education (Boston).*

8. *Bronk, Isabelle.* Experiences of a Non-Native Teacher of Modern Languages. 33: 150-58, November, 1912.

Foreign residence pays in every sense of the word.

*The Educational Bi-Monthly (Chicago).*

9. *Cutting, Starr Willard.* The Teaching of Foreign Modern Languages in our Schools. 7: 97-103, December, 1912.

An unreserved pronouncement for the direct study of language and literature in our schools through contact with carefully chosen foreign authors. Highly stimulating.

*Proceedings of the N. Y. State Teachers' Association.*

10. *Whitney, Marian P.* The Place of Reading in the Modern Language Course. Buffalo, N. Y., 1912, pp. 212-16.

Emphasizes tersely real reading as opposed to translation. Advocates intensive and especially extensive reading.

*Proceedings of the New Hampshire State Teachers' Association.*

11. *Müller, Margarethe.* German at Wellesley College. *Proceedings*, 1912, pp. 35-50.

Enunciates the educational principles of Carla Wenckebach, and gives an historical and methodological account of the German department at Wellesley.

*Proceedings of The Association of Colleges and Preparatory Schools of the Middle States and Maryland.*

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>12. <i>Armstrong, Edward C.</i></li> <li>13. <i>Bagster-Collins, Elijah W.</i></li> <li>14. <i>Hemry, Frederick L.</i></li> </ol> | } | Modern Language Teaching in the United States. Proc. publ. 1912, pp. 106-27. |
|--|---|--|

15. Roux, Louis A. } General Discussion Proc. 1912, pp. 128—140.  
 16. Sachs, Julius. } The main emphasis in modern language teaching in the secondary schools ought to be placed upon the language, not upon literature per se.  
 17. Krause, Carl A. }  
 18. Zick, Henry. } Examinations should not be too pretentious.  
 19. Hervey, William A. }

*Proceedings of the National Education Association.*

20. Nix, Amalie. Methods of Teaching German and the Personality of the Teacher. Proc. 1912, pp. 728-31.  
 21. Ohrenstein, Eda D. Discussion, pp. 731—32.  
 22. Prokosch, Eduard. The Place of Phonetics in High School German. Proc. 1912, pp. 128—140.  
 23. Bloomfield, Leonard. } Discussion, pp. 734—35.  
 24. Lenker, J. H. }  
 25. Cortelyou, John V. The Direct Method of Teaching Modern Languages. 11 pp. (Paper read at Topeka, Kansas, November 7, 1912). Published by the author, Manhattan, Kan. 8c.  
 Shows the extent to which the modified Direct Method has gained adherents all over the United States. Sixty high school teachers answered the writer's letter of inquiry. Interesting material.  
 26. Truscott, Fred W. German in the High Schools of West Virginia. West Virginia University Bulletin, October, 1912, 27 pp.  
 Furnishes for West Virginia a list of the high schools in which German is taught, with the teachers' names, their preparation, length of course offered, and text books used (cf. Mention in Monatshefte 4:66).  
 27. Purin, Charles M. The High School Course in German. The Third Revised Edition. Bulletin of the University of Wisconsin, September, 1912. 37 pp. (cf. Handschin's Bulletin, p. 127. (Evans). P. gives reference books for teacher and school to aid in the selection of suitable reading material.  
 28. Downer, Charles A. Professor Gustave Lanson's Visit to the College. N. Y. City College Quarterly, 8:270—77, December, 1912.  
 A scholarly reply to G. Lanson's *Trois Mois d'Enseignement aux Etats-Unis*, so far as his visit to the College of the City of New York is concerned. (Cf. Modern Language Teaching, London, June, 1913. pp. 113—17.)

*Monatshefte, 1913.*

29. Hess, John A. Teaching Elementary German at a State University. 14:3—8, January, 1913, and 14:41—47, February, 1913.  
 The direct method is feasible in a high school. For a State University (Indiana) the writer advocates a compromise method which he then describes and recommends as a safe transition to the direct method. (Cf. Monatshefte, 13:239—41.)  
 30. Scott, Margaret S. Getting the Sense. 14:8—10, January, 1913.  
 31. Purin, Charles M. Die Direkte Methode beim neusprachlichen Unterricht. 14:8—83, March, 1913.  
 The progress of the direct method in Europe is undeniable. In our country, the opposition to it disappears more and more with better

teachers and books. (Cf. *Classical Weekly*, March 29, 1913.) A significant exposition.

32. *Münzinger, Karl F.* Übersetzen im neusprachlichen Unterricht. 14:207—08, June, 1913.

Translation at the outset is injurious, later on it is of value. Good ideas.

33. *Lübben, John L.* Die Direkte Methode in der amerikanischen Schule. Das Brauchbare an derselben für uns. 14:248—64, September, 1913.

The writer maintains that the starting point and also the goal of the direct method is speaking ability. (Cf. Münzinger's reply, *ibid*; November, 1913 (35).)

34. *Menger, F. J.* Die direkte Methode in den höheren Schulen Amerikas. 14:277—85, October, 1913.

Argues for a moderate reform of modern language teaching for American colleges.

35. *Münzinger, Karl F.* Die direkte Methode in der amerikanischen Schule. Eine Erwiderung. 14:327—29, November, 1913.

#### *Educational Review.*

36. *Bracq, Jean Charlemagne.* French in the College Course. 45:122—39, February, 1913.

Stands for more practical and distinct work in French. (Cf. *Compte Rendu*, 1913, pp. 82—90).

37. *Krause, Carl A.* The Trend of Modern Language Instruction in the United States. 45:237—48, March, 1913.

The adaptability of a direct method to American conditions has been proved beyond a doubt. The trend of modern language instruction in the United States is toward a direct method.

38. *Snow, William B.* Modern Languages in American Public Schools. What next? 45:362—75, April, 1913.

Our best teachers are now using intelligent methods and are getting fair results. Pleads for longer courses and more well-prepared teachers.

39. *Schinz, Albert.* Difference between the Work of the High School, College, and Graduate School. 46:237—51, October, 1913.

The high school gives the linguistic foundation, the undergraduate work is the means, and the graduate work the end. (Cf. *Compte Rendu*, 1913, pp. 44—48.)

#### *School Review.*

40. *Price, William R.* The Second Year of a Modern Language. 21:26—38, January, 1913.

Advocates efficiently the principles and the devices of the Reform Method for American Schools with little translation, but with much effective drill in the foreign language, after the first year. A thoughtful paper.

41. *Host, Arthur G.* First-Year Work in Modern Languages. 21:549—59, October, 1913.

States his views on initial modern language teaching.

42. *Babcock, E. B.* The Use of Phonetics in Teaching Elementary French. 21:608—617, November, 1913.

Presents a strong brief for the phonetic method of teaching French pronunciation.

43. *Locard, Frederic.* The Study of French in the Public High Schools of the United States. 21:682—89, December, 1913.

A pessimistic view of the status and of the future of French instruction in the United States.

44. *Handschin, Charles Hart.* Modern Language Instruction in Normal Schools. 21:694—96, December, 1913.

Offers some data on Normal schools of the Central West and of the Northwest both as to teachers and methods.

*Die Neueren Sprachen.*

45. *Bell, Clair Hadyn.* Report of my activity and observations as Exchange Teacher at the Realgymnasium Musterschule, Frankfurt am Main. October-June, 1911-1912. 21:247-56, July, 1913. 329—39, August, 1913.

Appears in *Educational Review*, January, 1914, under the title: "Experiences of an American Exchange Teacher in Germany." Very illuminating and full of suggestions for American teachers.

*Education.*

46. *Tesson, Louis J.* Oral Instruction in Modern Languages. 33:428—36, March, 1913. Cf. a similar article in *Education*, September, 1912.

Writes in behalf of a "natural and rational method." (Cf. also 46a: Geddes and Tesson in *Die Neueren Sprachen*, August, 1912, pp. 286—97.) Phonetics is the key.

*Science.*

47. *Handschin, Charles Hart.* On Methods in Teaching Modern Languages. 37:600—02, April 18, 1913.

A convincing scientific treatise on the psychology underlying the direct method with its multiple sense appeal. (Cf. Mention in *Monatshefte* 14:180.)

*Classical Weekly (N. Y.).*

- |                                  |  |
|----------------------------------|--|
| 48. <i>Davidson, H. C.</i>       | } The Direct Method again. 6:154—57, March 29, 1913. |
| 49. <i>Purin, Charles M.</i>     |  |
| 50. <i>Handschin, Charles H.</i> |  |
| 51. <i>Almstedt, Hermann.</i>    |  |

All four papers were written at the initiative of the editor by firm believers in the efficacy of the direct method. As they represent personal experiences, they bear greater weight than mere academic discussions.

*Modern Language Bulletin.*

52. *Snow, William B.* Our First Ten Years. 3:74—81, November, 1913.  
An admirable account of the activities of the New England Modern Language Association from 1903—1913.
53. *Price, William R.* Modern Language Instruction in the State of New York. 3:81—88, November, 1913. (Published by the New England Modern Language Association.)

Is convinced of a "future" for modern languages in the State of New York. Believes heartily in most of the principles of the "Reform."

*The Pedagogical Seminary (Worcester, Mass.).*

54. *McKee, Ralph H.* Ancient vs. Modern Languages as a Preparation for English. 20:45—47, March, 1913.

Proves statistically for the University of Maine (1910-12) that facts tend to destroy the belief in the omnipotence of Latin. (Cf. Handschin's Bulletin, p. 128, McKee.)

*German-American Annals.*

55. *Learned, Marion D.* German in the Public Schools. April, 1913. Reprinted by the National German-American Alliance, 419 Walnut St., Philadelphia, Pa. 7 pp.

Makes propaganda for the introduction of German in the Elementary Schools, chiefly from the viewpoint of culture. (Cf. Monatshefte, 14:188, for a review.)

*Compte Rendu du Congrès de Langue et de Littérature Française.*

56. *Snow, William B.* Le But et les Méthodes. pp. 12-19.

The aim should be service to the pupil; the method should follow the "reform."

57. *Swiggett, Glen L.* The Loss to Culture in the Use of the Direct Method. pp. 19-32.

Confuses the Natural and the Direct Method. Endeavors to array culture vs. use.

58. *Price, William R.* On the Choice of French Authors to be read in High School. pp. 33-43. (Fédération de l'Alliance Française, New York.)

A critical examination of the list proposed by the Committee of Twelve. Shows the inadequacy and inadvisability of formal reading-lists. (The addresses on French literature etc. also deserve mention.)

59. *Handschin, C. H.* Manual Number Two. For Teachers of German in High Schools and Colleges. Miami Univ. Bull., Jan. 1913. pp. 18. 15c. Abounds in practical hints.

60. *Krause, Carl A.* Suggestions for Teaching Walter-Krause's Beginners' German. Charles Scribner's Sons, New York, 1913. pp. 20.

A teachers' manual. (Cf. Monatshefte, 14:349, for a review.)

61. (*Stern, Leo.*) Manual for the Teaching of Foreign Languages in the Public Schools of the City of Milwaukee, Wis. 1913. 46 pp.

Presents a carefully worked out plan for the teaching of German, Polish, and Italian in Milwaukee. (Cf. Monatshefte, 14:272-73, for a review.)

62. *Clarahan, Mamie M.* An Experimental Study of Methods of Teaching High School German. The University of Missouri Bulletin, Educational Series 1, 6. January, 1913. 32 pp.

A master's thesis submitted in the School of Education of the University of Missouri, 1910. Contrasts the "grammar" method with the "reading" (reform) method, and concludes that the latter is the better adapted for high school use.

63. *Snow, William B.* Statement of Chairman of the Committee on Modern Languages (of the National Education Association). United States Bureau of Education, Bulletin, 1913, No. 41, pp. 40-58.

Preliminary statement by the Chairman (a part of the Report on the Reorganization of Secondary Education). The tendency of the report shows an advocacy of the Reform method for American schools. The final draft of the committee is to appear soon. The "statement" merits attention.



## Names of Writers (alphabetically arranged).

- |                                      |                                   |
|--------------------------------------|-----------------------------------|
| Almstedt, Hermann, 51.               | Learned, M. D., 55.               |
| Armstrong, Edward C., 12.            | Lenker, J. N., (24).              |
| Babcock, E. B., 42.                  | Locard, Frederic, 43.             |
| Bagster-Collins, E. W., 13.          | Lübben, John L., 33.              |
| Bell, C. H., 45.                     | McKee, Ralph H., 54.              |
| Bloomfield, Leonard, (23).           | Menger, F. J., 34.                |
| Bracq, J. C., 36.                    | Müller, Margarethe, 11.           |
| Bronk, Isabelle, 8.                  | Münzinger, Karl F., 32, 35.       |
| Cipriani, Charlotte J., 7.           | Nix, Amalie, 20.                  |
| Clarahan, Mamie M., 62.              | Ohrenstein, Eda D., (21).         |
| Cortelyou, John V., 25.              | Price, William R., 5, 40, 53, 58. |
| Cutting, S. W., 9.                   | Prokosch, Eduard, 22.             |
| Davidson, H. C., 48.                 | Purin, Charles M., 27, 31, 49.    |
| Downer, Charles A., 28.              | Roux, Louis A., (15).             |
| Effinger, John R., 6.                | Sachs, Julius, (16).              |
| Florer, Warren W., 3.                | Schinz, Albert, 39.               |
| (Geddes, James, Jr., 46 a.)          | Scott, Margaret S., 30.           |
| Handschin, Chas. H., 44, 47, 50, 59. | Snow, Wm. B., 38, 52, 56, 63.     |
| Hänssler, W., 1.                     | (Stern, Leo), 60.                 |
| Henry, Fred S., 14.                  | Swiggett, Glen L., 56.            |
| Hervey, Wm. A., (19).                | Tesson, Louis J., 46 (46 a).      |
| Hess, John A., 29.                   | Truscott, Fred W., 26.            |
| Host, Arthur G., 41.                 | Whitney, Marian P., 10.           |
| Kayser, C. F., 4.                    | Zick, Henry, (18).                |
| Krause, Carl A., 2, (17), 37, 60.    |                                   |

## II. Eingesandte Bücher.

- Luther's Use of the Pre-Lutheran Versions of the Bible.* (Article I.) By Warren Washburn Florer, Ph. D., University of Michigan. George Wahr, Ann Arbor, Michigan, 1912. 35 cts.
- An Introduction to the Study of Language.* By Leonard Bloomfield, Ph. D., Assistant Professor of Comparative Philology and German in the University of Illinois. New York, Henry Holt and Company, 1914. \$1.75.
- Praktische Methodik für den höheren Unterricht.* Herausgegeben unter Mitwirkung von Schulmännern von August Schindler in Wien. — *Methodik des Unterrichts in der deutschen Sprache.* Von Reg.-Rat Dr. Gustav Waniek, Direktor des k. k. Sophiengymnasiums in Wien, und Dr. Richard Findels, Professor am k. k. Staatsgymnasium im VI. Bez. in Wien. A. Pichlers Witwe & Sohn, Wien, 1914. M. 3.15.
- Ein Wortschatz.* A List of two thousand German words arranged in logical groups for sentence building in the first two years. By Maud Miller, M. A., Instructor in German, Newton High School, New York City, and Albert A. Méras, Ph. D., Newton High School, New York City, Lecturer in New York University. D. C. Heath & Co., Boston. 20 cts.
- A Brief Summary of German Grammar and a Beginners' Vocabulary.* By E. V. Greenfield, Assistant Professor of German, Purdue University. D. C. Heath & Co., Boston. 30 cts.
- The Walter-Krause German Series. *Theodor Storm, Pole Poppenspäler.* Eine Erzählung für die reifere Jugend. Edited by A. Busse, Ph. D., Associate Professor of German, Hunter College of the City of New York. Charles Scribners' Sons, New York.